

**Schwerpunkt:
Gute Schule entwickeln**

BERUFLICHE BILDUNG

HAMBURG

Integration fördern

Positive Zwischenbilanz
für AvM Dual

Impulsgebend

Neues Steuerungskonzept
unterstützt Schulen

Neuer Bildungsgang

Fachschule für Heiler-
ziehungspflege an FSP 1



Kostenloses Unterrichtsmaterial auf www.jugend-und-bildung.de

Quelle: www.jugend-und-bildung.de, © Michael Hüter, Bochum
Nachdruck, Nutzung, Vervielfältigung, auch in Teilen, nur mit Zustimmung des Urhebers

IMPRESSUM

Herausgeber

Hamburger Institut
für Berufliche Bildung (HIBB)
Reinhard Damm
(stellvertretender Geschäftsführer)
Hamburger Straße 131, 22083 Hamburg

Redaktion

Anja Borghardt
Reinhard Damm
Dr. Cortina Gentner
Peter Heinbockel
Dr. Angela Homfeld
Bernhard Schnitzler
Prof. (em) Dr. Wolfgang Seyd
Volker Striecker
Hartmut Sturm

Die Erstellung des Heftes erfolgte 2016
unter Verantwortung von Rainer Schulz
(bis 31.12.2016).

Redaktionskontakt

Telefon: 42863-2842
E-Mail: angela.homfeld@hibb.hamburg.de

Layout & Satz

STILPUNKT3 Designbüro, Hamburg
www.stil-punkt-3.de

Druck

HS Printhouse GmbH
Hamburg

Auflage

5.700

Titelfoto

Babette Brandenburg

Die „Berufliche Bildung Hamburg“ (bhh)
erscheint mehrmals pro Jahr.

27. Jahrgang, Heft 1/2017

Liebe Leserinnen und Leser,

was ist für uns „gute“ Schule? Wie können wir „gute“ Schule so entwickeln, dass dies durch die Beteiligten vor Ort getragen wird und unser Handeln bei den Schülern ankommt? Und: Wie können wir erreichen, dass sich die Handelnden an den Schulen mitverantwortlich für die erzielten Ergebnisse zeigen und aus diesen Ergebnissen Folgerungen ziehen? Mit der 2016 eingeführten „Steuerung zur Stärkung der schulischen Selbstverantwortung“ stellt das Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB) die systematische, ganzheitliche Qualitätsentwicklung der schulischen Kernaufgaben stark. Deswegen widmen wir den Schwerpunkt dieses Heftes dem Thema „Gute Schule entwickeln“.



Einführend wird erläutert, warum dieses neue Steuerungskonzept als konsequente Weiterentwicklung des Leitbildes der selbstverantworteten Schule sowie des an allen berufsbildenden Schulen eingeführten Qualitätsmanagements gestaltet wurde. Worin liegen dabei die großen Chancen für die berufsbildenden Schulen und die HIBB-Zentrale? Was muss aus Sicht der Handelnden noch geschehen, damit das neue Steuerungskonzept seine intendierte Wirkung gut entfalten kann? Worin liegen ggf. die Risiken? Diese Fragen reflektieren drei Experten aus Sicht der HIBB-Zentrale, der berufsbildenden Schulen und der Wissenschaft in einem moderierten Gespräch. Gastbeiträge aus Schule, Schulaufsicht und Schulinspektion runden den Schwerpunkt ab und zeigen auf, wie die neue Steuerung helfen kann, die Ziele und Maßnahmen „guter“ Schule systematisch und strukturiert weiterzuentwickeln und in einen vertrauensvollen Austausch hierzu zu treten.

Die räumlichen Voraussetzungen für gute pädagogische Arbeit wiederum schafft der Schulbau. Rund 100 Mio. Euro investiert Hamburg derzeit jährlich in die Erneuerung der berufsbildenden Schulen. Das sind enorme Anstrengungen, über die wir berichten; u.a. zum Richtfest des großen zukünftigen „Berufsschulzentrums für Handel und Verwaltung“ in der Anckelmannstraße (Seiten 8–11).

Die Beiträge aus der Rubrik „Aus den Schulen“ zeugen wieder von der engagierten und hervorragenden Arbeit der berufsbildenden Schulen in Hamburg, u.a. im Bereich der Ausbildungsvorbereitung für neu zugewanderte Jugendliche (Seite 14). Auch dem Ziel der gleichberechtigten Teilhabe junger Menschen am Übergang Schule – Beruf widmen sich mehrere Schulen im Rahmen des ESF-Projekts „dual & inklusiv“. Ein Beitrag hierzu erläutert Erfahrungen aus dem Projekt und mögliche Perspektiven (Seite 33).

Zwei Personen ist das HIBB zu besonders großem Dank verpflichtet: Dr. Michael Voges und Rainer Schulz sind als Staatsräte der BSB am 30. Dezember 2016 verabschiedet bzw. bestätigt worden. Wir verlieren in Rainer Schulz einen hervorragenden Leiter des HIBB und freuen uns gleichermaßen, dass er uns als Staatsrat und Vorsitzender des HIBB-Kuratoriums zukünftig zur Seite stehen wird (Seite 6).

Ich wünsche Ihnen eine anregende Lektüre

Mit herzlichen Grüßen

Reinl. Damm

Reinhard Damm

Stellvertretender Geschäftsführer Hamburger Institut für Berufliche Bildung (HIBB)



6

Foto: BSB

Spitzenwechsel

Mit Rainer Schulz gewinnt Hamburg einen ausgezeichneten Bildungsexperten als Staatsrat der Behörde für Schule und Berufsbildung und verliert das HIBB einen sehr erfolgreichen Geschäftsführer sowie Herausgeber dieser Zeitschrift.



8/12

Foto: HIBB

Bauboom und Fusionen

Noch bis 2020 werden die berufsbildenden Schulen umfassend erneuert und bereits mit dem Schuljahr 2017/18 werden die strukturellen Veränderungen durch Fusionen zu 32 Schulen umgesetzt sein.



17

Foto: BS 14

Azubis in die USA

Die Joachim Herz Stiftung fördert Auslandserfahrungen von Azubis und vergibt dafür auch im Jahr 2017 wieder Plätze im attraktiven Angebot.

AUS DER BSB UND DEN SCHULEN

6 Spitzenwechsel

Verabschiedung und Ernennung des Staatsrates der BSB

7 Inklusives Theaterprojekt

Kooperation mit Klabauter-Theater an der G 3

7 Neues eLearning-Konzept

Digitaler Event-Lernraum an der W 4

8 Bauboom

Neu- und Erweiterungsbauten, Umbauten und Sanierungen

10 Raum als dritter Pädagoge

Architektonische und didaktisch neue Wege an der BS 24

12 Schulfusionen 2016

Schulleitungen berichten

14 AvM-Dual

Vom Pilotmodell zum Regelangebot: HIBB zieht positive Zwischenbilanz

16 Internationale Vorbereitungsklasse

Kooperation der BS 11 und StS am Hafen für leistungsstarke zugewanderte Jugendliche

17 Auslandserfahrung

Mit dem Projekt „Azubis in die USA“ der Joachim Herz Stiftung den Horizont erweitern

18 Kita in Erstaufnahme

Soziales Engagement der FSP 2 und G 6

19 Spitzenleistungen der Top Azubis

Handelskammer und Handwerkskammer ehren Jahrgangsbeste

SCHWERPUNKT

20 Neues Steuerungskonzept

Warum ein neues Konzept zur Stärkung der schulischen Selbstverantwortung?

21 Ziele, Chancen und Risiken

Diskussion zum Steuerungskonzept aus verschiedenen Perspektiven

26 Erfahrungsbericht der G 10

Strukturiert die Ziele guter Schule in den Blick nehmen

27 Erfahrungsbericht der FSP 1

Gemeinsame Zielfindung schafft Akzeptanz



Grafik: HIBB



Foto: Michael Kottmeier



Foto: Stephan Weillach

Neues Steuerungskonzept

Treffen sich ein Schulleiter, ein Systemberater und ein Geschäftsführer: Lesen Sie eine interessante moderierte Diskussion zur neuen Steuerung zur Stärkung schulischer Selbstverantwortung aus verschiedenen Perspektiven.

Dual & inklusiv

Im Sommer 2017 endet ein 3,5 jähriges Projekt, in dem mehrere Modellstandorte erproben, wie Inklusion in der beruflichen Bildung umgesetzt werden kann – ein Zwischenstand mit Erfahrungen und Perspektiven.

Hamburger Ausbildungsmarkt

Gemeinsam mit der Agentur für Arbeit und den Kammern berichtete Senator Rabe die Ausbildungszahlen 2016 und Anmeldezahlen im Bereich der Berufsausbildung an berufsbildenden Schulen – hier die aktuellen Zahlen in Kurzform.

SCHWERPUNKT

28 Aus Sicht der Schulaufsichten

Jahresgespräche als wesentliches Element der Neuen Steuerung

29 IfBQ zieht erste Bilanz

Wie wirkt die Neue Steuerung an Schulen? Was ist gelingende Qualitätsentwicklung?

30 Führungskräftenachwuchsprojekt

Erfahrungsbericht über die Möglichkeiten der Partizipation an der W 3

REGIONALES & ÜBERREGIONALES

32 Neues Bildungsangebot

Die zweijährige Fachschule für Heilerziehungspflege startet an der FSP 1

33 Dual & Inklusiv

Zwischenstand, Erfahrungen und Perspektiven zum ESF-Projekt

36 Hamburger Ausbildungsmarkt

Ausbildungszahlen und Schülerzahlen der berufsbildenden Schulen 2016

38 Weiterbildung

Ein kostenloses Online-Portal zur Weiterbildung für Lehrende

38 Qualitätssiegel für das HIBB

Erfolgreiches Qualitätsmanagement erneut zertifiziert

RUBRIKEN

2 Mit spitzer Feder

2 Impressum

3 Editorial

39 Personalien

40 Zitat

Olaf Scholz verabschiedet **Michael Voges** in den Ruhestand

Rainer Schulz ist neuer Staatsrat der BSB

Der Erste Bürgermeister Olaf Scholz hat den bisherigen Geschäftsführer des HIBB, Rainer Schulz, zum neuen Staatsrat der Behörde für Schule und Berufsbildung (BSB) ernannt. Er folgt auf Dr. Michael Voges, der nach elfjähriger Tätigkeit als Staatsrat im Dienst der Freien und Hansestadt Hamburg in den Ruhestand eintritt.

Scholz dankte Voges für die geleistete Arbeit: „Michael Voges verfügt durch seine vielen Jahre in verantwortungsvollen Positionen für die Stadt über einen umfassenden Erfahrungsschatz und große Souveränität. Die von ihm geleiteten Behörden und der gesamte Senat haben davon sehr profitiert. Wir danken ihm für seinen Einsatz und wünschen ihm für die Zukunft alles Gute“.

Voges war zunächst als Hochschulassistent an verschiedenen Universitäten tätig, ehe er als Leiter des Referats Bildung, Wissenschaft und Kultur in die Hamburgische Landesvertretung beim Bund in Bonn wechselte. Ab 1994 war er Leiter des Senatorenbüros, später Leiter der Präsidialabteilung in der Behörde für Schule, Jugend und Berufsbildung. Von 1998 bis 2002 war Voges Leiter des Präsidialamts in der Senatskanzlei, an-

Staatsrat der BSB. In dieser Funktion lagen die Aufsicht über das HIBB sowie der Vorsitz des HIBB-Kuratoriums in seiner Verantwortung. Für seinen langjährigen Einsatz und seine große Unterstützung, insbesondere in der Aufbauphase des Landesbetriebs und bei wegweisenden Reformen, ist ihm das HIBB zu großem Dank verpflichtet.

Dem neuen Staatsrat Rainer Schulz wünschte der Bürgermeister viel Glück für die Amtsführung: „Rainer Schulz kennt die Hamburger Bildungslandschaft in ihrer gesamten Breite und Tiefe. Seine Arbeit als Leiter des HIBB ist hoch anerkannt. Wir freuen uns, dass wir einen ausgewiesenen Experten als Staatsrat bekommen.“

Rainer Schulz hat seit 2008 als Geschäftsführer des HIBB den Aufbau und die erfolgreiche Arbeit des Landesbe-

Das Redaktionsteam der bbh dankt Rainer Schulz herzlich für seine inspirierende, prägende und fachlich herausragende Arbeit als Herausgeber der Zeitschrift. Wir wünschen ihm Glück und gutes Gelingen für sein neues Amt!

triebes die er entscheidend prägte. Der unter seiner Leitung 2013 beschlossene und inzwischen fast vollständig umgesetzte Schulentwicklungsplan der staatlichen berufsbildenden Schulen stellt das Berufsschulwesen Hamburgs auch mittelfristig zukunftsfähig und leistungsstark auf. Reinhard Damm, stellvertretender Geschäftsführer des HIBB: „Die Kolleginnen und Kollegen des HIBB gratulieren Rainer Schulz sehr herzlich zu seiner neuen verantwortungsvollen Tätigkeit. Wir verlieren in ihm einen hervorragenden Geschäftsführer und freuen uns gleichermaßen, dass er dem Institut zukünftig als Staatsrat der BSB und Vorsitzender des HIBB-Kuratoriums entscheidend zur Seite stehen wird. Sein unermüdlicher Einsatz, seine hohe Expertise und Gestaltungskraft verdient unseren besonderen Dank und unsere Anerkennung!“

Schulz war nach dem zweiten Staatsexamen zunächst als Studienrat an der Staatlichen Handelsschule für Blinde und Sehbehinderte in Hamburg tätig und übernahm 1992 ihre Leitung. Von 1997 bis 2004 war er Schulleiter der Staatlichen Fachschule für Sozialpädagogik I, übernahm dann die Aufgabe als Oberschulrat am Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung, bevor er 2008 zum Geschäftsführer des HIBB berufen wurde.

*Pressestelle des Senats
Angela Homfeld, HIBB*



Foto: BSB

Begrüßung und Abschied – Rainer Schulz und Dr. Michael Voges

schließlich Kaufmännischer Geschäftsführer des GKSS-Forschungszentrums in Geesthacht und dann Leiter des Planungsstabes in der Senatskanzlei. Ab 2006 war er Staatsrat der Schulbehörde, 2008 bis 2010 Staatsrat der Sozialbehörde, 2010 bis 2011 Staatsrat der Finanzbehörde und schließlich wieder

triebtes mit umfangreichen, bundesweit hoch anerkannten Reformen der beruflichen Bildung in Hamburg verantwortet. Dazu gehören Reformmaßnahmen am Übergang Schule – Beruf, die Jugendlichen bessere Chancen zur Integration in Ausbildung bieten, und die Gründung der Jugendberufsagentur Hamburg,

Projekt „Theater und Schule – Tusch“

Inklusives Theaterprojekt an der G 3 ermöglicht Perspektivwechsel



Foto: G 3

Die Staatliche Gewerbeschule Ernährung und Hauswirtschaft (G 3) nimmt seit dem Schuljahr 2016/17 als einzige berufsbildende Schule Hamburgs am Projekt „Theater und Schule – Tusch“ teil. Tusch ist ein Programm der kulturellen Bildung der Behörde für

Schule und Berufsbildung, der Kulturbehörde und der Bürgerstiftung Hamburg. Insgesamt starteten zum Schuljahr dreizehn neue Tusch-Partnerschaften. Für zwei Jahre wird auch die G 3 im Projekt mit dem Klabaüter-Theater kooperieren. Träger des Theaters ist

das Rauhe Haus, in dem Menschen mit Behinderungen ausgebildet und in den Arbeitsmarkt integriert werden.

Im Tusch-Projekt lernen die Schülerinnen und Schüler Theater als einen Ort der Kunst kennen. In Veranstaltungen werden die kreativen Potenziale der Schülerinnen und Schüler in der gemeinsamen Arbeit mit den Schauspielerinnen und Schauspielern geweckt. Hierbei können sich auch Schülerinnen und Schüler mit körperlichen Behinderungen neu erfahren und ihre Persönlichkeit stärken.

Das Tusch-Projekt versteht sich an der G 3 als ein Beitrag zur Schulentwicklung. Das Kollegium der G 3 hatte sich auf einer Lehrerkonferenz für das Projekt ausgesprochen. Das Klabaüter-Theater wird von der Schulgemeinschaft als Kooperationspartner wahrgenommen; klassenübergreifende Veranstaltungen in der Schule, im Theater und im Stadtteil sowie ein abschließendes Theaterfest, bei dem die Projektergebnisse vorgestellt werden, werden dieses zum Ausdruck bringen.

Maren Kuper, Kai Schuldt (G 3)

Neues eLearning-Konzept

W 4 schafft digitalen Event-Lernraum „next:classroom“

Eine für Mobilgeräte programmierte Lern-Software lässt die Schülerinnen und Schüler der Staatlichen Schule Gesundheitspflege (W 4) eine neue Dimension des Lernens erleben. Abgestimmt auf die n:cr-LMS-App (next:classroom Learning Management System App) entstand an der W 4 ein digitalisierter „next:classroom“ zum Herz-Kreislaufsystem des menschlichen Körpers mit großflächigen Reliefs, Prints und ästhetischen Großplastiken, die mit Sensoren ausgestattet sind. Über digitale Endgeräte und die App interagieren die Auszubildenden mit den Installationen und erforschen die

multimedial aufbereiteten Themengebiete ihres Curriculums. Das neue pädagogische Konzept „next:classroom“ vereint individualisiertes und selbstverantwortetes Lernen, Bewegung und Ruhe, Lernen mit analogen und digitalen Medien, Einzel- und Gruppenarbeit. Eine Hochfrequenzschnittstelle und ein optisches Erkennungsverfahren ermöglichen es, dass die Auszubildenden mithilfe der n:cr-LMS-App in Interaktion mit den Reliefs und Großplastiken treten. Die Installationen sind so mit Sensoren ausgestattet, dass Aufgaben, Texte, Videos, Grafiken und Unterrichtsmaterialien auf die Mo-

bilgeräte der Schülerinnen und Schüler übertragen werden, sobald sie ihr Smartphone darüber bewegen. Diese Lernmaterialien sind eng mit den Lehrkräften auf das Curriculum abgestimmt. Angeregt durch die ästhetischen Großreliefs und Plastiken stellen sich die Schülerinnen und Schüler mithilfe der Unterrichtsmaterialien und Aufgabestellungen individuelle Bildungsportfolios zusammen. Dabei lernen sie, ihre Lernfortschritte kritisch zu reflektieren. Teil des Konzepts sind festgelegte Evaluationsgespräche zwischen Schülern und Lehrern zum Lern- und Entwicklungsstand.

Angela Homfeld, HIBB

Weitere Informationen

www.schule-w4.de

Umfangreiche Bautätigkeiten an berufsbildenden Schulen

Hamburg investiert rund 100 Mio. Euro jährlich

Seit 2013 investiert Hamburg in erheblichem Umfang in die Erneuerung der berufsbildenden Schulen. Die Maßnahmen erfolgen sowohl im Rahmen eines ÖPP-Projekts durch die HEOS Berufsschulen GmbH als auch durch den städtischen Dienstleister Schulbau Hamburg (SBH). 2015 bis 2017 werden allein Baumaßnahmen im Umfang von ca. 300 Mio. Euro umgesetzt. Bis 2027 sollen die berufsbildenden Schulen für rund 720 Mio. Euro erneuert werden. An 15 Schulstandorten werden aktuell Baumaßnahmen durchgeführt oder vorbereitet.

Berufsschulstandort Harburg gestärkt

Die Fusionsschule Berufliche Schule Hamburg Harburg (BS 18) erhielt fristgerecht einen modernen Schulbau. Inmitten eines grünen Areals realisierte die HEOS Berufsschulen GmbH im Göhlbachtal den Schulkomplex für die Bildungsgänge im Bereich Wirtschaft und Sozialpädagogik. Es entstand ein Neubau mit Klassenräumen von ca. 8.000 qm, eine Praxisausbildungsstätte für die Ausbildung der Erzieher, eine neue Sporthalle und ein grundsaniertes Schulbau von rund 8.800 qm (Bauvolumen rund 41 Mio. Euro). Die Schule zeichnet sich durch ihr hohes Engagement im Ressourcen-, Umwelt- und Klimaschutz aus, der aktiv gestaltet und in den Schulalltag eingebunden wird. So überzeugen auch die Neubauten und sanierten Flächen der BS 18 durch besondere bauliche und anlagentechnische Energiekonzepte.

Sozialpädagogische Fachschulen erhalten Neubauten

Die Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik (FSP 1, Standort Wagnerstraße) erhielt einen Ersatzneubau für ca. 1.100 Schülerinnen und Schüler mit rund 8.750 qm, der modernen Unterrichtsraum u.a. für die stark nachgefragte Erzieherausbildung bietet (Bauvolumen ca. 24 Mio. Euro). Mit der Sanierung des historischen Schumacherbaus der benachbarten Beruflichen Schule Uferstraße (W 2) am gemeinsamen schulischen Campus wurden insgesamt rund 42 Mio. Euro investiert.



Quelle: bloomimages

Das zukünftige Berufsschulzentrum für den Hamburger Einzelhandel

Auch die Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik Altona (FSP 2, Standort Max-Brauer-Allee) erhielt den Anforderungen entsprechend einen Erweiterungsbau. Er umfasst vier Unterrichtsräume und ein Atrium, das als Erweiterung der Mensa geplant ist, aber auch als Mehrzweckraum für größere Schulveranstaltungen dienen kann (Bauvolumen ca. 3 Mio. Euro). In den vergangenen Jahren stiegen die Schülerzahlen der FSP 2 aufgrund des erhöhten Fachkräftebedarfs in Einrichtungen der Kinder- und Jugendhilfe und der erhöhten Nachfrage Aus- und Weiterbildungsinteressierter stark an; seit 2008 um mehr als 300 auf jetzt rund 1.300 Schülerinnen und Schüler. Dadurch hatte die FSP 2 in den vergangenen Jahren mehr Schulraumbedarf, der durch den Erweiterungsbau nun gedeckt wird.

Auch der Neubau für die Berufliche Schule Eidelstedt (BS 24) in der Depen-

dance Niekampsweg entstand nach modernsten pädagogischen Aspekten für die Berufsvorbereitungsschule (AV Dual und AvM Dual; Bauvolumen ca. 8 Mio. Euro; siehe Seite 10).

Richtfest für „Berufsschulzentrum für Handel und Verwaltung“

Mit einem Richtfest für den Gebäudekomplex des zukünftigen Hamburger „Berufsschulzentrums für Handel und Verwaltung“ wurde am 7. November ein weiterer Meilenstein im Bauprogramm der berufsbildenden Schulen gefeiert. Dort entsteht bis Herbst 2017 in einem Ensemble von drei Schulgebäuden ein gestalterisch und funktional hochwertiges Lernumfeld für vier bisher getrennte berufsbildende Schulen des Einzelhandels, die dort zu zwei großen Schulen zusammengefasst werden. Das Bauprojekt mit einem Umfang von rund 70,6 Mio. Euro ist das größte

und wirtschaftlich bedeutendste im Rahmen der ÖPP der Freien und Hansestadt Hamburg mit der HEOS Berufsschulen Hamburg GmbH.

Bürgermeister Olaf Scholz bestätigte in seinem Grußwort: „Mit dem neuen Berufsschulzentrum für Handel und Verwaltung sichert der Hamburger Senat eine moderne Lernumgebung für gute pädagogische Arbeit und er führt die Expertise in der Ausbildung aller Einzelhandelsberufe in einem modernen Zentrum zusammen. Davon profitieren zukünftig jährlich mehr als 3.300 Azubis des Hamburger Einzelhandels.“

Jede Fusionsschule wird ein individuelles Gebäude mit einem eigenen Innenhof, Verwaltungstrakt, Klassenräumen und Lehrerarbeitsplätzen erhalten. Das dritte Gebäude wird durch beide Schulen genutzt werden können. Insgesamt befinden sich mehr als 100 Lernfeldräume für die künftig rund 4.000 Schülerinnen und Schüler auf dem Areal, die Klassenräume sind großzügig mit mindestens 70 qm (z. T. auch 90 qm) bemessen und es gibt viele Differenzierungsräume für individualisierten Unterricht.



Foto: HIBB

Gelungener neuer Glaskubus am Altbau der FSP 2

Beide Fusionsschulen teilen sich die zentrale Piazza und zentrale Räume: Eine Mediothek mit Selbstlernzentrum, eine multifunktionale Versammlungsfläche/Mensa mit Produktionsküche/Cafeteria und Bühne sowie eine 2-Feld-Sporthalle werden künftig von beiden Schulen gemeinsam genutzt. Das berufsschulische Zentrum für den Hamburger Einzelhandel wird die erste Hamburger Schule sein, die weiträumig über neueste Präsentations- und Kommunikationstechnologie mit interaktiven Displays verfügt.



Foto: HIBB

Richtfest an der Beruflichen Schule City Nord

Ebenfalls abgeschlossen sind die Sanierung und der Umbau der Staatlichen Gewerbeschule Energietechnik (G 10) mit einem Gesamtvolumen von ca. 40 Mio. Euro.

Wie und wo geht es weiter?

In den kommenden Jahren werden Neu- und Erweiterungsbauten sowie Umbauten und Sanierungen an folgenden Standorten abgeschlossen werden:

- Angerstraße 4 und 31-33, Staatliche Gewerbeschule Gastronomie und Ernährung (G 11), ca. 28 Mio. Euro, Sanierung und Neubau der Angerstr. 4 in 2016 abgeschlossen, Sanierung der Angerstr. 31-33 bis 2017
- Angerstr. 7-11, Staatliche Gewerbeschule Stahl- und Maschinenbau (G 1), ca. 10 Mio. Euro, Sanierung und Umbau der Gebäude 2018 bis 2020
- Billwerder Billdeich 614, Staatliche Gewerbeschule Chemie, Pharmazie, Agrarwirtschaft (G 13), ca. 21 Mio. Euro, Sanierung und Umbau des Unterrichtsgebäudes 2016 bis 2018
- Billwerder Billdeich 620, Berufliche Schule Wirtschaft, Verkehrstechnik und Berufsvorbereitung – Bergedorf (BS 07), ca. 34 Mio. Euro, Sanierung und Umbau des Unterrichtsgebäudes 2016 bis 2019 für die Fusion der ehem. G 20 und H 17
- Billwerder Billdeich 622, Staatliche Gewerbeschule Bautechnik (G 19), ca. 2 Mio. Euro, Umbau Wertstätten 2016 bis 2017
- Sorbenstraße 15, Staatliche Gewerbeschule Werft und Hafen (G 7) und Berufliche Schule Recycling- und

Umwelttechnik (G 08), 30 Mio. Euro, Sanierung und Umbau 2017 bis 2018 für die Fusion beider Schulen

- Dratelstr. 24, Berufliche Schule Anlagen- und Konstruktionstechnik am Inselepark (BS 13), ca. 21 Mio. Euro, Zubau und Umbau für die Fusion der ehem. G 02 und G 17
- Dratelstr. 28, Staatliche Schule Gesundheitspflege (W 4), ca. 13,5 Mio. Euro, Sanierung und Umbau der Gebäude bis 2017
- Hermelinweg 8, Berufliche Schule Farmsen (G 16), ca. 18 Mio. Euro, Sanierung und Umbau des Gebäudes 2018 bis 2020
- Ebelingplatz 9, Staatliche Gewerbeschule Kraftfahrzeugtechnik (G 9), ca. 20 Mio. Euro, Sanierung und Umbau der Gebäude bis 2019
- Richardstraße 6, Berufliche Schule Holz.Farbe.Textil (G 6), ca. 39 Mio. Euro, Umbau und Zubau der Unterrichtsgebäude und einer Sporthalle 2016 bis 2019
- Lutterothstr. 78-80, Berufliche Schule für Wirtschaft Hamburg-Eimsbüttel (BS 26), ca. 6,7 Mio. Euro, Sanierung, Umbau und Zubau von Unterrichtsräumen 2016 bis 2017
- Tessenowweg 3, Berufliche Schule City Nord (BS 28), ca. 31 Mio. Euro, Sanierung, Umbau und Zubau von Unterrichtsräumen 2016 bis 2018
- Wendenstr. 166, Berufliche Schule City Süd (H 9), ca. 9,5 Mio. Euro, Sanierung und Umbau des Gebäudes 2018 bis 2020

Angela Homfeld, HIBB

Der Neubau der BS 24 im Niekampsweg

Raum als dritter Pädagoge

Mit dem barrierefreien Neubau im Niekampsweg, der Außenstelle der Beruflichen Schule Eidelstedt (BS 24), beschreitet die Schule im Bereich Ausbildungsvorbereitung (AV Dual) und Ausbildungsvorbereitung für Migranten (AvM Dual) architektonisch, didaktisch und organisatorisch neue Wege.

Für die Konzeption und Nutzung des Neubaus stehen das selbstgesteuerte und individualisierte Lernen sowie die Loslösung vom klassischen Unterrichtsraumkonzept im Vordergrund. Die Schüler lernen gemeinsam in drei ca. 400 qm großen Lerncompartments, dem Campus, in denen sie aus unterschiedlichen Lernangeboten und Lernräumen wählen können. Schallschutzsessel, Hocker, Gruppen- und Einzelarbeits-tische in runder oder eckiger Form, Sofas als Rückzugsmöglichkeiten sowie Pflanzkübel lassen ein Gesamtensemble entstehen, in dem der Raum als dritter Pädagoge das Lernen ermöglicht und unterstützt. Es entsteht ein Lern- und Lebensraum, der in dieser Konsequenz und für diese Zielgruppe in Deutschland so noch nicht umgesetzt wurde.

Die Schule an der BS 24 wird somit noch stärker ein Ort des individuellen Lernens und ein Ort der Begegnung. Sie ist ein Lern- und Lebensraum, der unterschiedliche Aktionsfelder bietet: Ein gemeinsames Zentrum, Nischen für kleine Gruppen und Ruhe-zonen. Gleichzeitig gibt es in jedem Campus die Möglichkeit, eine eigene Küche zu nutzen. Es geht dabei um die richtige Balance von Räumen für individuelles und gemeinsames Lernen. Im Zentrum des Lernens steht beim Neubau somit eine offene und variabel nutzbare Aktions- und Bewegungsfläche. Ob Einzel- oder Gruppenarbeit, ob Präsentation oder Computerrecherche, es stehen auf einer offenen Fläche vielfältige Raumangebote zur Verfügung. Auch Flächen zum Nichtstun, in denen Schüler eigene selbstgestaltete Zeiten haben, sind vorhanden.

Der Weg zum Neubau

Alle Kollegen waren seit Februar 2015 an der räumlichen und pädagogischen Gestaltung des Baus beteiligt. Sie arbeiteten zu verschiedenen Themen, wie bspw. Rhythmisierung des Tages, Regeln im Campus und Entwicklung von Dokumentationsinstrumenten für die Jugendlichen. Auf Workshops und Fachtagen wurden Ergebnisse vorgestellt, diskutiert, modifiziert und abgestimmt. Unterstützung gab es durch die Innenarchitektin Beate Prügner bei der Gestaltung der Räumlichkeiten, bei der Erarbeitung des pädagogischen Konzeptes unterstützten Hannelore Muster-Wäbs und Rainer Pillmann-Wesche. Selbstverständlich waren auch der Architekt und Schulbau Hamburg eine große Hilfe bei der Planung.

Pädagogische Leitidee

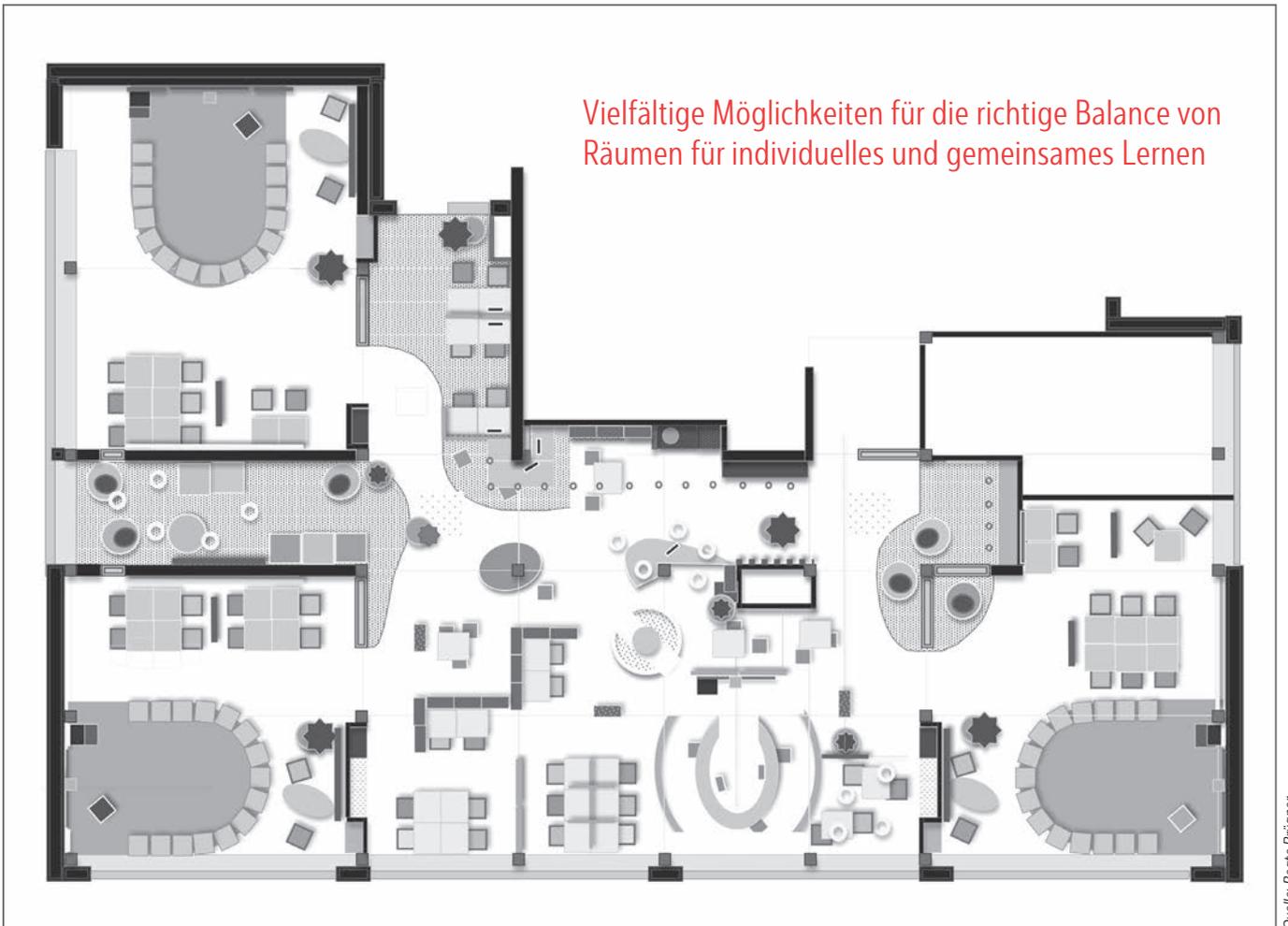
Zum Selbstverständnis der BS 24 gehört es, dass Schülerinnen und Schüler in Selbstverantwortung eine begründete Berufswahlentscheidung treffen. Sie tun dies in ihrem individuellen Tempo und mit eigener Zielsetzung. Im Vordergrund der Entscheidung steht der Betrieb als außerschulischer Lernort. Die Jugendlichen halten sich den Großteil der Woche an diesem Lernort ihrer Wahl auf. Sie sind dort, wo sie perspektivisch hin wollen.

Der Weg zu diesem Ziel wird dokumentiert. Mit dem Lernpass gibt es ein Werkzeug, das den Jugendlichen hilft, strukturiert vorzugehen. Wichtige Unterlagen werden gesammelt, Lernvereinbarungen und Lernfortschritte festgehalten, Informationen und Formulare stehen schnell und griffbereit zu Verfügung. Dabei steht jedem Schüler ein Mentor zur Seite, der ihn



Foto: Olaf Wiechers

Gruppenarbeits-tisch im neuen Compartment



Lernlandschaft an der BS 24

auf dem individuell festgelegten Weg unterstützt. Dies beinhaltet z.B. Hilfe bei der Akquise von Praktikumsplätzen sowie wöchentliche Besuche im Praktikum, um die zukünftigen Berufs- und Tätigkeitsprofile für die Schülerin oder den Schüler zu erschließen. Zusätzlich sind Mentoren auch Ansprechpartner und Impulsgeber bei allen anstehenden Fragen.

In der Schule findet die Reflexion der betrieblichen Erfahrungen statt. Die Morgenrunden bieten den Jugendlichen dabei die Gelegenheit, sich über Fragen auszutauschen und Hilfe einzuholen.

Lernfelder und Lernsituationen in der AV(M)

Kennzeichnend für die AV(M) ist: Schülerinnen und Schüler lernen etwas, indem sie es tun. Dies bedeutet, dass sie lernen, in dem Betrieb zurechtzukommen, in dem sie Praktika absolvieren.

Die Schule begleitet sie parallel dazu eng. Jugendliche werden so in die Lage versetzt, die Anforderungen einer Ausbildung zu erfüllen. Die notwendigen fachlichen und personalen Kompetenzen eignen sie sich in der AV(M) in Betrieb und Schule an.

Der Unterricht der BS 24 orientiert sich deshalb an typischen Handlungen und Herausforderungen aus der Arbeitswelt. Im Bereich der Fachkompetenz geht es z.B. darum, sich die Fertigkeiten für die sorgfältige Ausführung einfacher Aufgaben anzueignen, Qualitätsbewusstsein für die Ausführung der eigenen Arbeiten zu entwickeln und sich das dafür notwendige Wissen anzueignen.

Arbeit im heterogenen multiprofessionellen Team

Für die Pädagoginnen und Pädagogen in der AV(M) an der BS 24 ist die

Arbeit im multiprofessionellen Team selbstverständlich und unerlässlich, denn die Herausforderungen sind vielfältig. Die Jugendlichen zeichnen sich durch Heterogenität der Lernausgangslagen, der Motivation sowie der sozialen und personalen Kompetenzen aus. Die AV(M) der BS 24 lebt durch die Vielfalt: Wir beschulen schulpflichtige Jugendliche mit und ohne Schulabschluss, mit und ohne Behinderungen, mit und ohne Fluchterfahrungen.

Der Neubau mit seinen Lerncompartments unterstützt mit seinem architektonisch-didaktischen Konzept die gesamte Arbeit in der AV(M), indem er genau diese Vielfalt auch räumlich zulässt und abbildet. Ein Erfolgsrezept, wie sich jetzt schon zeigt!

*André Schümann, Cornelia Stork, Ina Weh,
Marion Raschke, Elmar Wind, BS 24*

Voll auf Kurs!

Umsetzung des Schulentwicklungsplans

Der Schulentwicklungsplan der berufsbildenden Schulen wird zum Schuljahr 2017/18 mit den letzten drei Fusionen und daraus resultierenden 32 berufsbildenden Schulen in die letzte Umsetzungsphase gehen.

Vier Schulen für Einzelhandel und Verwaltung, die am Standort Anckelmannstraße zu zwei großen Schulen vereint werden, sowie die G 7 und G 8, die am Standort Sorbenstraße zusammenwachsen werden, bereiten aktuell ihre Fusionen vor. Insgesamt sieht der Schulentwicklungsplan für die berufsbildenden Schulen elf Schulfusionen vor, von denen 2015 bereits vier und im Sommer 2016 weitere vier umgesetzt worden sind. Dies geschieht seitens der beteiligten Schulgemeinschaften und der HIBB-Zentrale mit großem Engagement. Unterstützt wird die Umsetzung durch umfangreiche Sanierungs- und Neubaumaßnahmen an den berufsbildenden Schulen (siehe Seite 8).



Foto: Michael Kottmeier

Die Schulleitungen der vier berufsbildenden Fusionsschulen zum Schuljahr 2016/17 werfen in ihren Kurzbeiträgen einen Blick auf das jeweilige

Schulprofil und auf die Chancen sowie aktuellen Herausforderungen ihrer „jungen“ Schulgemeinschaften.

Angela Homfeld, HIBB

Berufliche Schule Wirtschaft, Verkehrstechnik und Berufsvorbereitung – Bergedorf (BS 07)

Die noch junge BS 07 führt zwei sehr verschiedene Schulen zusammen. Die ehemalige, zahlenmäßig kleine G 20, die überwiegend in der Berufsvorbereitung tätig war und die vergleichsweise große ehemalige H 17, die überwiegend durch die kaufmännische duale Berufsausbildung (Kaufleute für Büromanagement, Personaldienstleistungskaufleute) geprägt ist.

Die Herausforderungen der Fusion sind phasenweise ungleich verteilt. Das Kollegium der ehemaligen G 20 muss sich derzeit auf eine neue Schulleitung einstellen und trägt die Belastungen durch den umfangreichen Umbau der Schule im laufenden Betrieb. Die ehemalige H 17 dagegen verbleibt zunächst am Standort. Hier erfolgt der große Einschnitt mit dem Umzug 2018

nach Nettelburg und dem Abschied aus dem attraktiven Kern Bergedorfs.

Erst dann werden beide Schulen wirklich zusammenwachsen und gemeinsam das neue Raumkonzept der Lernebenen mit ihrer ganzen Vielfalt beleben.

Bernhard Schnitzler (Schulleitung BS 07)

Berufliche Schule Burgstraße (BS 12)

In der BS 12 wurden die Berufe der personenbezogenen Dienstleistungen aus den Bereichen Pflege, Gesundheit (Altenpflege, Gesundheits- und Pflegeassistenten, Haus- und Familienpflege) und „Beauty“ (Friseur, Kosmetik, Maskenbildner) zusammengefasst. Weitere Bildungsgänge sind die Fachoberschule

Gesundheit und Berufsvorbereitungsschule (AV Dual, AvM-Dual).

Die Schule zeichnet sich durch hohe fachliche Qualität, pädagogisch-didaktisch Innovationskraft und eine enge Verknüpfung von Theorie und Praxis aus. Basierend auf den heterogenen

Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler begleiten, fördern und fordern wir in Lerngruppen mit unterschiedlichen Schwerpunktsetzungen die schulische, berufliche und personale Entwicklung. Eine professionelle Lernumgebung sichern wir mit qualifizierten und engagierten Lehrerteams,

Lerncoaching, neuesten Medien, hervorragend ausgestatteten Fach- und Klassenräumen, einem Lernsalon plus Kosmetikinstitut mit realen Kunden

und einem Medienzentrum, in dem während und außerhalb der Unterrichtszeit eigenständig gelernt werden kann. Eine vertrauensbasierte Lernortkooperati-

on mit allen Ausbildungspartnern ist uns wichtig.

Astrid Arndt (Schulleitung BS 12)

Berufliche Schule Anlagen- und Konstruktionstechnik am Inselepark (BS 13)

Ein wichtiger Meilenstein für das Zusammenwachsen von G 2 und G 17 zur BS 13 ist mit der offiziellen Fusion vom 1. August 2016 erreicht. Der Bauzaun für den ca. 2500 qm großen Zubau in Wilhelmsburg steht, weitere ca. 7500 qm werden im laufenden Betrieb ab Frühjahr 2017 im Bestand umgebaut.

Und wir freuen uns, in 2018 auf ein Gelände zusammenzuziehen, moderne Lernfeldräume und eine zeitgemäße Mensa in Betrieb zu nehmen. Es entsteht eine attraktive Schule für 15 Bildungsgänge mit 1.600 Lernenden und 110 Beschäftigten, mit einem beruflichen Schwerpunkt in technischer Ge-

bäudeausrüstung, Anlagenbau, technischem Produktdesign und erneuerbaren Energien. Unser weiteres Bildungsangebot reicht von der Migrantenbeschulung bis zum Technischen Gymnasium und Weiterbildungskursen.

Jörn Buck (Schulleitung BS 13)

Die Berufliche Schule Hamburg-Harburg (BS 18)

Am 01.08.2016 hat sich das vollzogen, was im Jahr 1865 seinen Ausgangspunkt hatte, die Vereinigung der Harburger Berufsausbildung zur Beruflichen Schule Hamburg-Harburg (BS-HH) mit einem attraktiven Neubau und sanierten Gebäuden sowie einer neuen Sporthalle und einer großzügigen neuen Kindertagesstätte. Das Schulensemble mit neun Gebäuden liegt in der grünen Umgebung des Göhlbachtals auf 4,5 ha (siehe Seite 8).

Die Fusion zweier so unterschiedlicher Schulen bietet große innovative Möglichkeiten und eröffnet die Chancen auf Synergieeffekte, die eine sinnvolle Ergänzung und Kombination der beiden Berufsfelder Wirtschaft und

Sozialpädagogik bieten. Dabei kann sowohl das wirtschaftliche als auch das sozialpädagogische Profil gestärkt werden. Die BSHH wird eine Schule mit zwei nach innen und außen erkennbaren Berufsfeldern sein, die sich als lernende Organisation versteht und die Interaktionsprozesse zwischen Sozialpädagogik und Wirtschaft vorantreibt, sodass beide Berufsfelder voneinander partizipieren können.

Unsere große Chance ist die Vielfalt und Heterogenität mit sieben Bildungsgängen; eine einmalige Komplexität in der Hamburger Berufsschullandschaft. Ökonomie und Sozialpädagogik sind keine Antagonismen, sondern können sich auf höherer dialektischer Ebene

gegenseitig beflügeln. Darüber hinaus wollen wir Unterrichtsangebote entwickeln, die die beiden Berufsfelder Wirtschaft und Sozialpädagogik für die jeweils anderen Bildungsgänge fruchtbar machen können. Die Chance, dass Berufsschullehrerinnen und -lehrer mit sozialpädagogischem und wirtschaftswissenschaftlichem Berufsfach gemeinsam curriculare Konzepte entwerfen und unterrichtlich umsetzen, wird sich die fusionierte Schule nicht entgehen lassen. Die zurzeit 125 Lehrkräfte arbeiten hoch motiviert für die aktuell 1.510 Schülerinnen und Schüler und sorgen dafür, dass das „Ganze mehr ist als die Summe seiner Teile“ (Aristoteles).

Wolfgang Bruhn (Schulleitung BS 18)



Neubau der BS 18 im Göhlbachtal

Foto: Daniel Sumesgutner

AvM-Dual als Regelangebot

Dualisierung: HIBB zieht **positive Zwischenbilanz** aus Pilotmodell

AvM-Dual ist seit Februar 2016 das Hamburger Regelangebot für neu zugewanderte Jugendliche unabhängig von deren Aufenthaltsstatus. Der zweijährige Bildungsgang ist ein Ganztagsangebot.

Nach einer mehrmonatigen Ankommensphase durchlaufen die Jugendlichen in den folgenden drei Schulhalbjahren dualisierte Phasen von jeweils neun bis zwölf Wochen an den Lernorten Schule (drei Tage je Woche) und Betrieb (zwei Tage je Woche). Bereits Mitte November 2016 befanden sich 1.092 Schülerinnen und Schüler in der Praktikumsphase.

AVM-DUAL IN ETAPPEN

Ab Februar 2016:

- Start Implementierung des Bildungsganges AvM-Dual in Hamburg als Regelangebot
- Aufbau einer Projektstruktur zur Begleitung des Implementierungsprozesses mit einer Laufzeit bis Juli 2018

Ab September 2016:

- 72 Betriebliche Integrationsbegleiter/-innen von Trägern gehen an die berufsbildenden Schulen und unterstützen die Lehrer/-innen-Teams in der betrieblichen Begleitung
- 24 x 0,5 Stellen Schulbegleiter/-innen beraten und begleiten die in 6 Schulkreise aufgeteilten berufsbildenden Schulen und arbeiten inhaltlich und konzeptionell in den Teilprojektgruppen mit

11. Oktober 2016:

- Fachtag „AvM-Dual – Sprache, Teilhabe, Perspektiven“ mit 400 Teilnehmer/-innen

Dezember 2016:

- an 34 berufsbildenden Schulen lernen 2.266 neu zugewanderte Schüler/-innen in 146 AvM-Dual Klassen und 349 Schüler/-innen in 29 dem AvM-Dual vorgelagerten Alphabetisierungsklassen

28. Februar 2017:

- Fachtag „Jugendliche im AvM-Dual – sehen, begleiten, unterstützen“

Vorausgegangen ist ein zweijähriges Pilotprojekt, in dem wesentliche Strukturen erprobt wurden. Die ersten 141 Schülerinnen und Schüler haben dieses Pilotprojekt im Juli 2016 abgeschlossen. Erfahrungen und Ergebnisse werden in diesem Artikel dargestellt:

Die verlässliche Begleitung der Jugendlichen

in Schule und Betrieb ist das Fundament für erfolgreiches Lernen im Betrieb und individuelle Lernprozesse in der Schule. Der Einsatz der betrieblichen Integrationsbegleiterinnen und -begleiter ermöglicht die individuelle Betreuung und zeitnahe Unterstützung der Jugendlichen und Betriebe.

Damit Mentorinnen und Mentoren wöchentlich mit den eigenen Mentees betriebliche Erfahrungen reflektieren können, ist es notwendig, die Mentorenrunde fest im Stundenplan zu verankern. Diese Kontinuität ermöglicht den Aufbau enger Beziehungen zu den Jugendlichen, sie öffnen sich und berichten von Erfolgen aber auch Problemen. Die gemeinsame Wertschätzung von Erfolgen erhöht das Selbstvertrauen. Probleme entstehen häufig durch Missverständnisse. Gemeinsam können verschiedene Blickwinkel und Deutungen in Bezug zu einer persönlichen Erfahrung gesetzt und so Entwicklungsschritte ermöglicht oder sogar auch Praktikumsabbrüche verhindert werden.

Durch konsequente Dualisierung

haben fast alle Jugendlichen ihre Einblicke in die Arbeitswelt genutzt, um

Anschlussperspektiven zu entwickeln. Ob Jugendliche den Anforderungen am betrieblichen Lernort (sprachlich) gewachsen sind, hängt weniger von den bereits erworbenen Deutschsprachkenntnissen ab. Relevant sind vielmehr die jeweiligen Gegebenheiten im Betrieb, Erwartungen der Anleiterinnen und Anleiter sowie die psychische und physische Belastbarkeit der Jugendlichen. Die Unterstützung der Mentorinnen und Mentoren und das individuelle Matching von Betrieb und Jugendlichen sorgen dafür, dass alle Jugendlichen einen betrieblichen Lernort gefunden haben.

In den allermeisten Betrieben ist die systematische Dualisierung und verlässliche Begleitung gut angekommen und es entstand in der Regel eine enge Zusammenarbeit mit den Betrieben. Im betrieblichen Alltag konnten die Jugendlichen an Kompetenzen anknüpfen, die sie in ihrem Heimatland erworben hatten, und ihre Stärken im Betrieb zeigen. Andererseits wurde ihnen auch deutlich, welche Kompetenzen sie noch entwickeln sollten, um den bestehenden beruflichen und damit verbundenen sprachlichen Anforderungen gewachsen zu sein.

Abschlussprüfungen

werden in AvM-Dual mit Unterstützung der betrieblichen Anleiter in den Betrieben durchgeführt. Im Rahmen der Abschlussprüfungen zum ersten allgemeinen oder mittleren Schulabschluss ergänzt die praktische Prüfung im Betrieb die drei schriftlichen Prüfungen in den berufsübergreifenden Fächern Sprache und Kommunikation,

Mathematik und Fachenglisch. Trotz des hohen organisatorischen Aufwands wurden diese Prüfungen von Mentoren als besonders positiv erlebt, unter anderem auch, weil sie eine besondere Vielfalt und individuelle Ausprägung der Prüfungsthemen ermöglicht.

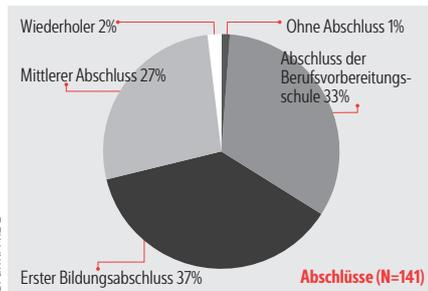


Abbildung 1: Verteilung der erreichten Abschlüsse bezogen auf die 141 Abgängerinnen und Abgänger aus dem ersten Durchgang des AvM-Piloten.

Sprachanlässe vor Ort

wurden intensiv genutzt und mit dem schulischen Lernen verzahnt. Für die Jugendlichen entstand durch die betriebliche Einbindung des Spracherwerbs eine hohe Motivation zum Sprachlernen. Ihr Selbstbewusstsein und das Selbstvertrauen, Deutsch zu sprechen, sind durch die Praktika gestiegen.

Der betriebliche Kontext bietet vielfältige Redeanlässe. Während des Pilotprojektes sind erste Instrumente und Methoden erprobt worden, um Sprachhandlungen im Betrieb zu sichern und daran im Unterricht formale Lernprozesse anzuknüpfen. Ebenso sind geeignete Methoden entwickelt worden, um den Jugendlichen auf einem geringen Sprachniveau die Reflexion betrieblicher Erfahrungen in der Mentorenrunde und die Anfertigung einer schriftlichen betrieblichen Lernaufgabe zu ermöglichen.

Knapp 60 Prozent der Abgänger erreichten mindestens das Sprachniveau B1, von diesen wiederum knapp 11 Prozent das Sprachniveau B2. Diese Jugendlichen bringen damit die Zugangsvoraussetzungen zu den regulären berufsvorbereitenden Bildungsmaßnahmen (BvB) der Agentur für Arbeit bzw. für Ausbildung mit.



Foto: Babette Brandenburg

Übergänge und Anschlüsse

wurden gestaltet und gesichert: Alle Akteure im Übergangmanagement haben gemeinsam Verantwortung übernommen. Zur Gestaltung individueller Anschlüsse haben die Mentorinnen und Mentoren eng verzahnt mit der Jugendberufsagentur zusammengearbeitet.

Am Ende des zweijährigen Bildungsgangs befanden sich viele Jugendliche noch in laufenden Asylverfahren und verfügten nur über eine Aufenthaltsgestattung. Nach dem Integrationsgesetz haben aber nur Gestattete mit einer guten Bleibeperspektive nach drei Monaten Anspruch auf ausbildungsbegleitende Hilfen, Assistierte Ausbildung und berufsvorbereitende Bildungsmaßnahmen und nach 15 Monaten Anspruch auf Berufsausbildungsbeihilfe und Ausbildungsgeld (Anschluss an Grundleistungen nach dem AsylbLG). Viele Schüler mit einer Gestattung kommen jedoch mittlerweile aus sogenannten sicheren Drittstaaten wie nordafrikanischen Ländern und West-Balkanstaaten. Einschränkungen hinsichtlich Fördermaßnahmen

bestehen auch für EU-Bürger, die mit ihrer Familie noch keine fünf Jahre in Deutschland waren.

Obwohl die Schülerinnen und Schüler gut in den Betrieben angekommen sind und überwiegend eine realistische berufliche Orientierung entwickelt haben, bedürfen sie zum erfolgreichen Absolvieren einer Ausbildung weiterer unterstützender Fördermaßnahmen oder müssen sich im Rahmen von Berufsvorbereitungsmaßnahmen vor allem noch schriftsprachlich weiter qualifizieren. Abbildung 3 zeigt, dass einem Großteil dieser Jugendlichen eine Anschlussmaßnahme in Form einer Berufsvorbereitungsmaßnahme oder eines Sprachkurses (unter Sonstiges) angeboten werden konnte. Nur 11 Prozent der Schülerinnen und Schüler konnten nicht erreicht und auch nicht mit einem gesicherten Anschluss versorgt werden. Diese Jugendlichen werden weiter aktiv von der Jugendberufsagentur angesprochen.

Hartmut Sturm, Birgit Kruse (HIBB)

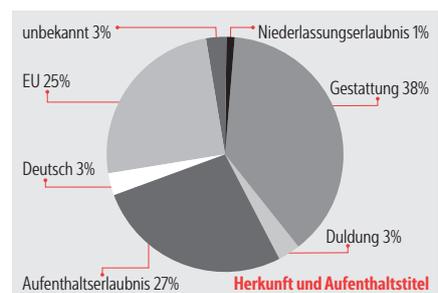


Abbildung 2: Herkunft und Aufenthaltstitel der Absolventen des ersten Pilotdurchgangs

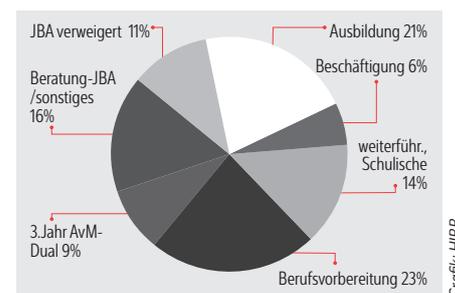


Abbildung 3: Verbleibe der Absolventen des ersten Pilotdurchgangs

IVK 11: Angebot für leistungsstarke zugewanderte Jugendliche

BS 11 und StS am Hafen kooperieren

Die einjährige Internationale Vorbereitungsklasse (IVK) 11 bereitet neu zugewanderte Jugendliche auf die gymnasiale Oberstufe vor. Eine erste Zwischenbilanz.

Für Schülerinnen und Schüler, die aus dem Ausland nach Hamburg ziehen und deren Kenntnisse der deutschen Sprache für den Besuch einer Regelklasse nicht ausreichen, gibt es je nach Alter und Ausgangsvoraussetzung verschiedene Maßnahmen: Kinder oder Jugendliche, die in ihrer Heimatsprache nicht oder kaum alphabetisiert sind, erwerben in sogenannten Alpha-Klassen erste Kenntnisse der deutschen Sprache. Über 16-Jährige werden in der Regel einer Klasse in der dualisierten Ausbildungsvorbereitung für Migranten (AvM-Dual) in einer berufsbildenden Schule zugewiesen. Die jüngeren Schülerinnen und Schüler wiederum werden in die Internationalen Vorbereitungsklassen (IVK) in Grundschulen, Stadtteilschulen und Gymnasien eingeschult mit dem Ziel nach einem Jahr in eine Regelklasse überzugehen.

Für Über-16-Jährige, die in ihren Herkunftsländern bereits über eine langjährige Bildungserfahrung sowie einen Mittleren Schulabschluss (MSA) verfügen oder die Voraussetzungen dafür erfüllen und deren Ziel ein schneller Anschluss an die gymnasiale Oberstufe ist, fehlten bisher passgenaue Angebote. Im November 2015 wurde daher ein neues Kooperationsmodell ins Leben gerufen, welches die Stärken der allgemeinbildenden und der berufsbildenden Schulformen kombiniert und die Integration in die Sekundarstufe II ermöglicht. In der Beruflichen Schule für Banken, Versicherungen und Recht mit Beruflichem Gymnasium St. Pauli (BS 11) und der Stadtteilschule am Hafen wurde je eine einjährige IVK 11 eingerichtet, die mit einem gemeinsamen Konzept und gemischten Lehrerteams aus beiden Schulen auf die Eingliederung in die Regelklassen an beruflichen Gymnasien, Stadtteilschulen, allge-



Foto: BS 11

Besuch des Bundestages in Berlin

meinbildenden Gymnasien und auch auf eine duale Berufsausbildung vorbereiten.

Neben einer sehr hohen Anzahl an Unterrichtsstunden im Fach Deutsch findet Unterricht in den Fächern Englisch, Mathematik, Gesellschaft, Berufsorientierung mit Praktika, Sport sowie einem naturwissenschaftlichen Fach statt. Die individuellen Leistungsstände im Fach Deutsch werden mit wöchentlichen Tests überprüft, Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf erhalten zusätzliche Nachhilfe in den Fächern Deutsch, Mathematik und Englisch. Alle Jugendlichen nehmen an der B1-Prüfung teil und weisen somit am Ende des Schuljahres das Sprachniveau B1-B1+ der deutschen Sprache nach dem Europäischen Referenzrahmen nach.

In dem Kooperationsmodell ist eine weitere Förderung für diese Schülergruppe in der Vorstufe vorgesehen. Die

Schülerinnen und Schüler bekommen zusätzlich vier Deutschstunden und nehmen am Ende an einer C1-Prüfung teil.

Im ersten Durchlauf des Schuljahres 2015/16 wurden zwei Klassen mit insgesamt 38 Jugendlichen eingerichtet. 25 der 29 Absolventen gingen erfolgreich in die gymnasiale Oberstufe über, davon zwei in die Studienstufe des Gymnasiums, sechs in die Vorstufe des Beruflichen Gymnasiums und 17 in die Vorstufe der Stadtteilschule. Drei Absolventen, die ebenfalls die Zugangsvoraussetzungen für eine Oberstufe erworben hatten, begannen eine betriebliche Ausbildung. Ein Absolvent wechselte in die Berufsvorbereitungsschule. Zu Schuljahresbeginn wurden 27 Schülerinnen und Schüler eingeschult. Im November erfolgte die Aufnahme einer weiteren Klasse.

Fotini Curti, BS 11
Xenia Paschke, STS am Hafen

Azubis in die USA

Joachim Herz Stiftung fördert **Auslandserfahrung**

Mit dem Projekt „Azubis in die USA“ ermöglicht die Joachim Herz Stiftung in Zusammenarbeit mit dem HIBB, dem Bayerischen Staatsministerium für Bildung, Kultus, Wissenschaft und Kunst und der Deutsch-Amerikanischen Handelskammer USA-Süd Auszubildenden aus den Bundesländern Hamburg und Bayern Auslandsaufenthalte im Südosten der USA zu sammeln und dabei ihr Berufsbild im Ausland kennenzulernen.

Seit einigen Jahren fördert die Stiftung einen sechswöchigen Aufenthalt für eine Gruppe von Auszubildenden an einem Technical College mit diversen Firmenbesuchen und kulturellem Rahmenprogramm. 2016 nahmen daran 36 Berufsschülerinnen und -schüler teil:

Am College besuchten die Auszubildenden berufsspezifische Kurse wie Manufacturing, Graphik-Design oder Unterricht für Heizungs- und Klimatechniker. Verschiedene Betriebe wie die Coca Cola Company oder UPS ermöglichten ihnen einen ersten Einblick in die US-amerikanische Unternehmenskultur. Die Teilnahme an der Gemeindeversammlung im Wohnort Kennesaw, der Besuch des High Museum of Arts, eines Basketballspiels oder einer von Studenten organisierten Fashionshow am College haben zwei verschiedene Kulturen einander näher gebracht.

„Die Firmenbesuche und Unterrichtsstunden haben uns eine neue Art des Lernens und Arbeitens gezeigt. Dadurch konnten wir unseren Horizont erweitern und sehen die Welt mit neuen Augen. Für uns alle war es eine großartige Erfahrung und wir sind unseren Firmen und der Joachim Herz Stiftung sehr dankbar, uns diese Reise ermöglichen zu haben. Wir sind selbstständiger geworden, haben unser Englisch verbessert und sind in unseren Entscheidungen bestärkt worden. Jeder von uns wurde mit Problemen konfrontiert und nimmt daraus mehr Gelassenheit und den amerikanischen Optimismus mit. Wir haben inspirierende Menschen kennengelernt und faszinierende Orte besucht“, resümiert die Auszubildende Mirjam im Blog des Projekts (<https://azubiusa.wordpress.com/derblog-2016/>).

2017 haben die Auszubildenden, die das Bewerbungsverfahren erfolgreich

absolvieren, die Wahl zwischen einem sechswöchigen Kursprogramm und einem zweiwöchigen Kursprogramm mit anschließendem acht- bis zehnwöchigen Praktikum in einem amerikanischen Betrieb.

Die Joachim Herz Stiftung übernimmt die Vermittlung eines Praktikumsplatzes und/oder die Teilnahme an Kursen am Technical College, Englischkurse zur Vorbereitung, Vor- und Nachbereitungsseminare, kulturelles Rahmenprogramm, Kosten für ein Visum, Hilfe bei der Beantragung des Visums, Hin- und Rückflug in die USA, Unterkunft und Auslandskrankenversicherung.

Das Hamburger Institut für Berufliche Bildung kooperiert eng mit der Joachim Herz Stiftung. So hat die Stiftung neben dem bestehenden Programm bereits 2016 eigene USA-Projekte der Hamburger Berufsschulen finanziell unterstützt und hat auch für 2017 ihre Bereitschaft dazu signalisiert. In den kommenden Jahren ist außerdem die Unterstützung von individuellen Mobilitäten von Auszubildenden in die USA denkbar.

Für eine Förderung durch die Joachim Herz Stiftung können sich Auszubildende bewerben, die volljährig sind, ihre Ausbildung in einem Betrieb in Hamburg oder Bayern machen und/oder dort eine Berufsschule besuchen sowie über entsprechende Englischkenntnisse verfügen. Das nächste Bewerbungsverfahren für Azubis in die USA startet im Sommer 2017. Weitere Informationen sind unter www.joachim-herz-stiftung.de/usa abrufbar.

Lennart Hoffmann, HIBB



Foto: HIBB

Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Jahrgangs 2016

Kooperation von Schülerinnen und Schülern der FSP 2 und G 6

Soziales Schulengagement ermöglicht Kita in Erstaufnahme

Angehende Erzieherinnen und Erzieher der Fachschule für Sozialpädagogik Altona (FSP 2) und angehende Tischlerinnen und Tischler der Gewerbeschule Holz.Farbe.Textil (G 6) haben gemeinsam mit der Hamburger Tischlerei Elbtischler eine Kita in einem Container gebaut und eingerichtet. Diese Kooperation wurde in der ZEA Papenreye realisiert.

Beginnen hat alles im April 2016 im Vertiefungskurs „Flucht und Migration als sozialpädagogische Herausforderung“. Die Schülerinnen und Schüler der FSP 2 gestalteten wöchentlich Begegnungen in der ZEA Papenreye, ausgehend von den Bedürfnissen der geflüchteten Kinder und Familien. Aus dem Projekt entwickelte sich der Wunsch, kindgerechte Räume zu schaffen. Container-Räumlichkeiten sollten zu einer richtigen Kita werden. Dazu bedurfte es einer Konzeptionierung und eines Kooperationspartners. Dieser fand sich in den Elbtischlern und 16 auszubildenden Tischlern der G 6.

Über eine Schülerin der Fachschule Holztechnik kam das Projekt an die G 6. Maren Kehl war vorher als Gesellin bei den Elbtischlern beschäftigt, wo sie zuvor ihre Ausbildung absolviert hatte. Sie organisierte in der Fachschule eine Gruppe, die an zwei Tagen die Ausbauarbeiten durch eine Fertigungs- und



Foto: Angelique Zboralski

Der Kitacontainer lädt zum Entdecken und Spielen ein

eine Montagegruppe durchführte. Maren Kehl: „Schwierigkeiten bei der Suche nach Freiwilligen gab es nicht. Als die Mitschülerinnen und Mitschüler von dem Projekt erfuhren, waren viele sofort dabei.“

Beim Projekttag „Globales Lernen“ der G 6 befassten sich die angehenden Tischler und Tischlerinnen damit, noch fehlende Möbel für die Kita anzufertigen. Zwei junge syrische AvM-Schüler berichteten über ihre Erfahrungen in der ZEA und unterstützten die Auszubildenden auch bei der Fertigung der Möbel. Beide AvM Schüler haben den Berufswunsch Tischler und sie knüpften schon während der Fertigung Kontakte für ein Praktikum in der Tischlerei. Aus Sicht der Lehrer standen zudem die Beschäftigung mit den Bedingungen in der ZEA und der Austausch zwischen den Kulturen im Mittelpunkt.

Unter der professionellen Ausgestaltung der Elbtischler ist eine moderne Kita entstanden. Die Ausstattung ist durch Spenden von Kitas und Firmen zusammengekommen.

Nun gibt es auf 150 qm Containerfläche vier Räume: ein Atelier mit Bastelmaterial, einen Bewegungsraum mit Klettergerüst, einen Raum zum Bauen, Puzzeln und Vorlesen. Bilderbücher stehen in unterschiedlichen Sprachen zur Verfügung. Ein weiterer Raum ist für das Eltern-Café reserviert. Für alle Beteiligten ist es eine besondere Erfahrung der gemeinsamen und ehrenamtlichen Arbeit gewesen.

Denise Mosch, Angelique Zboralski (FSP2)
Christian Strufe (G 6)

WARUM TRANSKULTURELLE HANDLUNGSKOMPETENZEN?

In Hamburg leben heute Menschen aus 180 Nationen. Fast jedes zweite hier lebende Kind bringt eine Migrationsgeschichte mit. Demzufolge erhalten Erzieherinnen und Erzieher nicht nur den Auftrag, sozialpädagogische Einrichtungen als Orte der Vielfalt zu gestalten. Insbesondere besteht die Herausforderung, jedem Kind oder Jugendlichen die uneingeschränkte Teilhabe und Zugehörigkeit an Bildung und Gesellschaft zu ermöglichen.

In der Sozialdidaktik erhält das Prinzip der sogenannten doppelten Vermittlungspraxis oder des doppelten Theorie-Praxis-Bezugs für die Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher zentrale Bedeutung. Demzufolge müssen Lernanlässe eröffnet werden, die die Lernenden unterstützen „[...] ihr Verständnis und ihre Anerkennung für Unterschiede zu erweitern und gleichzeitig klare Position gegen Ausgrenzung, die Verletzung menschlicher Würde und Missachtung von Rechten zu beziehen.“ (Wagner | 2013) Es ist also notwendig die Lernorte Praxis und Schule in Beziehung zueinander zu setzen. Ziel ist, dass für die Ausbildung einer transkulturellen Handlungskompetenz in der Ausbildung von Erzieherinnen und Erziehern ein mehrperspektivischer Bildungszugang ermöglicht wird.

Weitere Informationen

www.fsp2.hamburg.de
www.gsechs.de

Spitzenleistungen der Top Azubis

Handelskammer und Handwerkskammer ehren **Jahrgangsbeste**

Für herausragende Prüfungsleistungen hat die Handelskammer Hamburg 61 Absolventen des Jahres 2015/16 als „Beste“ ihres Ausbildungsberufes ausgezeichnet.

Sie sind jung und schon richtig gut und stehen am Anfang einer vielversprechenden Karriere. Rainer Schulz, damaliger Geschäftsführer des HIBB, gratulierte: „Sie, liebe Preisträgerinnen und Preisträger, zeigen eindrucksvoll, wie motiviert und befähigt junge Menschen in ihr Berufsleben starten. Ihnen ist nicht nur der Übergang in eine Ausbildung vorbildlich gelungen. Jetzt stehen Sie als Arbeitnehmer im Beruf. Auf diesem Weg wurden Sie durch Ihre Ausbilder in den Unternehmen sowie



Foto: HK, Nicolas Marack

Berufsschullehrerinnen und -lehrer begleitet. Von deren theoretischen und praktischen Kenntnissen, Beratung, Begleitung und Betreuung haben Sie profitiert. Dafür danke ich den Ausbildungsunternehmen und Berufsschulen.“

Armin Grams, Leiter des Geschäftsbereichs Berufsbildung der HK, vor 400 Gästen: „Sie haben mit Ihren Noten überzeugt und die höchsten Punktzahlen erreicht. Unter den fast 9.000 Absolventen aus dem gesamten letzten Prüfungsjahr haben Sie mindestens 91,5 von 100 Punkten erreicht.“ Eine

der höchsten Punktzahlen erzielten Thomas Nübel, Kaufmann für Spedition und Logistikdienstleistungen, und Ines Melzen, Drogistin. Die neun Besten aus Hamburg durften am 5. Dezember nach Berlin reisen, wo der Deutsche Industrie- und Handelskammertag gemeinsam mit Bundesfamilienministerin Manuela Schwesig die besten Absolventen aus ganz Deutschland auszeichnete.

Weitere Informationen

<https://www.hk24.de/>



Foto: HWK, Peters



So viele ausgezeichnete Spitzennachwuchskräfte wie in diesem Jahr gab es seit 25 Jahren nicht mehr im Hamburger Handwerk: 92 Hamburger Landessiegerinnen und Landessieger im 65. Leistungswettbewerb des Deutschen Handwerks! Die besonders Begabten aus den Winter- und Sommergesellenprüfungen 2015/16 erhielten mit der traditionellen Ehrung in der Handwerkskammer Hamburg die verdiente Anerkennung für herausragende Leistungen.

Handwerkskammerpräsident Josef Katzer: „Diese jungen Spitzennachwuchskräfte gehen kreativ und mit hohem Qualitätsanspruch zu Werke. Kein Zweifel: Sie haben in ihrem Handwerksberuf ihre Berufung gefunden. Sie werden die Zukunft zu ihrer Baustelle machen, sie werden unsere Welt von morgen innovativ mitgestalten. Wir sind sehr stolz auf unsere Landessiegerinnen und Landessieger und wir freuen uns, dass wir dieses Jahr besonders viele dieser jungen Leistungsträger auszeichnen können. Die Ausbildungsbetriebe, Innungen und Berufsschulen machen zusammen mit den ehrenamt-

lichen Prüfern diesen Erfolg möglich – herzlichen Dank!“

Im Jahrgang 2015/16 hatten rund 1.600 Auszubildende unter 28 Jahren in Hamburg die Chance, beim Wettbewerb mitzumachen. 92 von ihnen erfüllten die hohen Anforderungen des Leistungswettbewerbs so gut, dass sie in 42 Handwerksberufen einen der ersten drei Plätze belegten. Das schafften 38 Gesellinnen und 54 Gesellen. Die Erstplatzierten sind qualifiziert für die Ausscheidungen auf Bundesebene.

Talentierte und engagierte junge Menschen aus allen Schulabschlüssen konnten Spitzenleistungen erzielen: Unter den Hamburger Landessiegerinnen und Landessiegern sind 45 Abiturienten, 33 mit Mittlerem Schulabschluss, zehn mit Erstem Schulabschluss und einer ohne Schulabschluss (drei machten keine Angaben).

HK, HWK, Anja Borghardt (HIBB)

Weitere Informationen

<https://www.hwk-hamburg.de/>

Gemeinsam gute Schule entwickeln

Neue Steuerung zur **Selbstverantworteten Schule**

2016 hat das HIBB ein neues Steuerungskonzept zur Stärkung der schulischen Selbstverantwortung auf den Weg gebracht. Was sind die Gründe hierfür?

Hamburgs Erster Bürgermeister Olaf Scholz hat ein wichtiges Ziel des Hamburger Senats so beschrieben: „Wir brauchen die jungen Menschen in der Mitte unserer Gesellschaft. Jeder soll seine Chance nutzen, und jeder soll von seiner Arbeit leben können.“ Dies haben sich auch die HIBB-Zentrale und die berufsbildenden Schulen des HIBB zum gemeinsamen Ziel gesetzt: „Unsere Arbeit muss dazu beitragen, dass alle jungen Menschen und Erwachsenen unabhängig von ihren kulturellen, religiösen, sozialen und persönlichen Voraussetzungen uneingeschränkt und barrierefrei an beruflicher Bildung, Beruf und damit Gesellschaft teilhaben. Berufliche Bildung in diesem Sinne ermöglicht jungen Menschen und Erwachsenen, berufliche Handlungsfähigkeit zu erlangen, zu erhalten und zu erweitern.“

Die Steuerung und Beratung der Schulen durch die zuständige Behörde ist demzufolge dann erfolgreich und richtig aufgesetzt, wenn sie die Möglichkeiten der Schulen, diese Ziele mit ihren Teilnehmerinnen und Teilnehmern zu erreichen, unterstützt und verbessert. Im Rahmen eines breiten Beteiligungskonzepts wurde daher die Steuerung und Beratung berufsbildender Schulen 2014 – 2016 weiterentwickelt und neu ausgerichtet. Dem daraus resultierenden Konzept „Steuerung zur Stärkung der schulischen Selbstverantwortung“ liegen drei wesentliche Annahmen zugrunde:

- Gute Schule lässt sich nachhaltig nur dann entwickeln, wenn diese Entwicklung durch die Beteiligten vor Ort getragen wird, sie im Unterricht ankommt und dort ihre Wirkung entfaltet. Entscheidend ist, dass sich die Handelnden in den Schulen mit ihrer



Qualitätsmanagementszyklus

Arbeit identifizieren und die Ziele der Schulentwicklung mittragen. Dazu gehört insbesondere eine Mitverantwortung für die erzielten Ergebnisse und die Bereitschaft, aus den Ergebnissen Folgerungen zu ziehen.

- Dafür ist es erforderlich, die Ergebnisse schulischer Arbeit in einem definierten Rahmen zu evaluieren, zu messen, zu dokumentieren und für die kontinuierliche Beratung verfügbar zu machen.
- Der Schulaufsicht kommt im Rahmen der Steuerung und Beratung über weite Strecken die Rolle zu, die Schule in ihrer Schulentwicklung durch Wahrnehmung ihrer Selbstverantwortung zu unterstützen. Gleichwohl muss die Schulaufsicht im Rahmen ihres gesetzlichen Auftrags bei gravierenden Fehlentwicklungen intervenieren.

Wesentliche Entwicklungsschritte lagen im Vorfeld: Die Bürgerschaft hat mit dem Beschluss einer Drucksache zur „Schulreform in Hamburg“

(Drs. 18/3780) das Leitbild einer selbstverantworteten Schule festgelegt. Dazu gehört auch, dass Schulen über Ziel- und Leistungsvereinbarungen mit der Behörde gesteuert werden und durch ein unabhängiges Institut extern evaluiert werden. Alle staatlichen berufsbildenden Schulen des HIBB führten zwischen 2008 und 2012 ein vollständiges Qualitätsmanagement (QM) ein. QM, Schulentwicklung und externe Evaluation standen jedoch häufig nebeneinander und wurden in Schule nicht systematisch aufeinander bezogen.

Die „Steuerung zur Stärkung der schulischen Selbstverantwortung“ will nun diese Welten zusammenführen, indem sie die Umsetzung des schulischen QM zum zentralen Bestandteil der Zielvereinbarungen macht. Die Schulaufsicht überzeugt sich davon, dass die Schule ihre Prozesse in einem vollständigen Plan-Do-Check-Act-Zyklus bearbeitet und bei Bedarf adäquate Maßnahmen einleitet. Dabei definiert die Schule diejenigen greifbaren Entwicklungsbereiche und QM-Bausteine, auf denen jeweils der Schwerpunkt liegen soll. Gleichzeitig stellt die Schulaufsicht anhand einer Reihe vereinbarter Kennzahlen fest, ob sich zentrale schulische Ergebnisse im erforderlichen Korridor bewegen. All diese Befunde werden in Jahresgesprächen zwischen der Schulaufsicht und der Schulleitung beraten.

Mit dem Konzept werden die erweiterten Handlungsspielräume der selbstverantworteten Schule, die kontinuierliche Weiterentwicklung der schulischen Kernaufgaben und das Controlling der Schulaufsicht nun systematisch aufeinander bezogen.

Reinhard Damm, HIBB

Im Gespräch zum Neuen Steuerungskonzept

Ziele, Chancen und Risiken

Volker Striecker (Schulleiter Berufliche Schule Holz.Farbe.Textil), Prof. Dr. Uwe Hameyer (Uni Kiel, Hameyer | Systemberatung) und Rainer Schulz (damals Geschäftsführer des HIBB) diskutierten das neue „Konzept zur Stärkung der schulischen Selbstverantwortung“ aus den Perspektiven Schule, HIBB-Zentrale und Wissenschaft. Das Gespräch moderierte Birgit Kuckella (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung).

Birgit Kuckella: *Herr Schulz, das Prinzip Selbstverantwortete Schule gibt es in Hamburg seit 2006. Und nun, rund zehn Jahre später, gibt es mit dem Konzept zur Stärkung der selbstverantworteten Schule einen neuen Aufschlag. Warum?*

Rainer Schulz: Mit der Reform im Jahr 2006 war die Hoffnung verbunden, dass Dinge in der Schule selber verantwortet werden müssen, die man in Schule auch besser entscheiden und entwickeln kann. Gleichzeitig sollte Schule Rechenschaft über ihr Handeln ablegen. Inzwischen haben wir mit der Schulinspektion, dem Rahmenkonzept Qualitätsentwicklung und der Zertifizierung nach AZAV* Instrumente eingeführt, die akzeptiert sind und angenommen werden. Und wir haben einen enormen Schub in der pädagogischen Weiterentwicklung der Unterrichtskon-

zepte in unseren Schulen. Jetzt ist es an der Zeit, dieses aufeinander zu beziehen und die Schul- und Qualitätsentwicklung in den Mittelpunkt zu stellen. Das neue Steuerungskonzept ist deswegen eine Weiterentwicklung der nach wie vor guten Idee der selbstverantworteten Schule.

Birgit Kuckella: *Herr Striecker, worin besteht für Sie als Schulleiter das Neue?*

Volker Striecker: Aus schulischer Sicht bietet das neue Konzept die Chance, ein ganzheitliches Qualitätsmanagement (QM) an Schulen zu etablieren. Bisher hatten wir einzelne Elemente, Herr Schulz hat einige genannt, mit denen wir konfrontiert waren. Zielvorgaben standen da oft pauschal für alle Schulen. Man hat nicht genau geguckt, welches Entwicklungsvorhaben die einzelne

Schule konkret hat. Ich verspreche mir, dass wir jetzt genauer hinschauen und dies mit der Schulaufsicht abstimmen.

Birgit Kuckella: *Herr Hameyer, als Beobachter des Systems, ich frage mal provokant: War das jetzt notwendig, ein neues Steuerungskonzept in die Welt zu bringen?*

Uwe Hameyer: Der Qualitätsgedanke ist natürlich nicht neu, aber mich überzeugt die Stringenz, mit der Qualitätsanalyse und Qualitätsmanagement definiert werden. Damit bietet das neue Steuerungskonzept eine präzise Orientierung für die Gestaltung von Schule. Die selbstverantwortliche Schule ist nicht auf dem Abstellgleis, sondern kommt erst richtig in Fahrt; mit einem anderen Tempo, aber auch mit Haltestellen. Dieses Innehalten und sich Vergewissern ist wichtig.

„Aus schulischer Sicht bietet das neue Konzept die Chance, ein ganzheitliches Qualitätsmanagement an Schulen zu etablieren.“



Foto: HIBB

Volker Striecker (Schulleiter Berufliche Schule Holz.Farbe.Textil)

* AZAV: Akkreditierungs- und Zulassungsverordnung Arbeitsförderung

Ich habe im Konzept oft die Begriffe Wirksamkeit und Indikatoren gelesen, ich habe gesehen, dass viele Instrumente zur Verfügung gestellt werden, um sich zu vergewissern „Haben wir unser gesetztes Ziel erreicht?“ So verstehe ich Qualitätsanalyse und Qualitätsmanagement. Das Hamburger Konzept ist kein Abhakmechanismus, sondern ein Impulswerk.

Birgit Kuckella: *Gehen wir tiefer in die Praxis: Herr Striecker, worin wird für Sie selbstverantwortete Schule deutlich?*

Volker Striecker: Indem wir in einem abgesteckten Rahmen schulspezifisch Prioritäten setzen können. Wir können einen der vier Entwicklungsbereiche

und einen der vier QM-Bausteine aussuchen und entscheiden, wie wir diese bearbeiten (Anm. d. Red.: siehe Abbildung). Schule muss zwar alle Entwicklungsbereiche bearbeiten, aber sie kann sich im Schuljahr für ein Thema entscheiden, weil es für sie wichtig ist. Ein Fokus liegt vielleicht auf der Teamentwicklung, auf Teams, die die Klassen selbstverantwortlich steuern. Indem wir den Prozess zyklisch und selbstverantwortlich gehen, können wir Themen später wieder aufgreifen und weiterentwickeln.

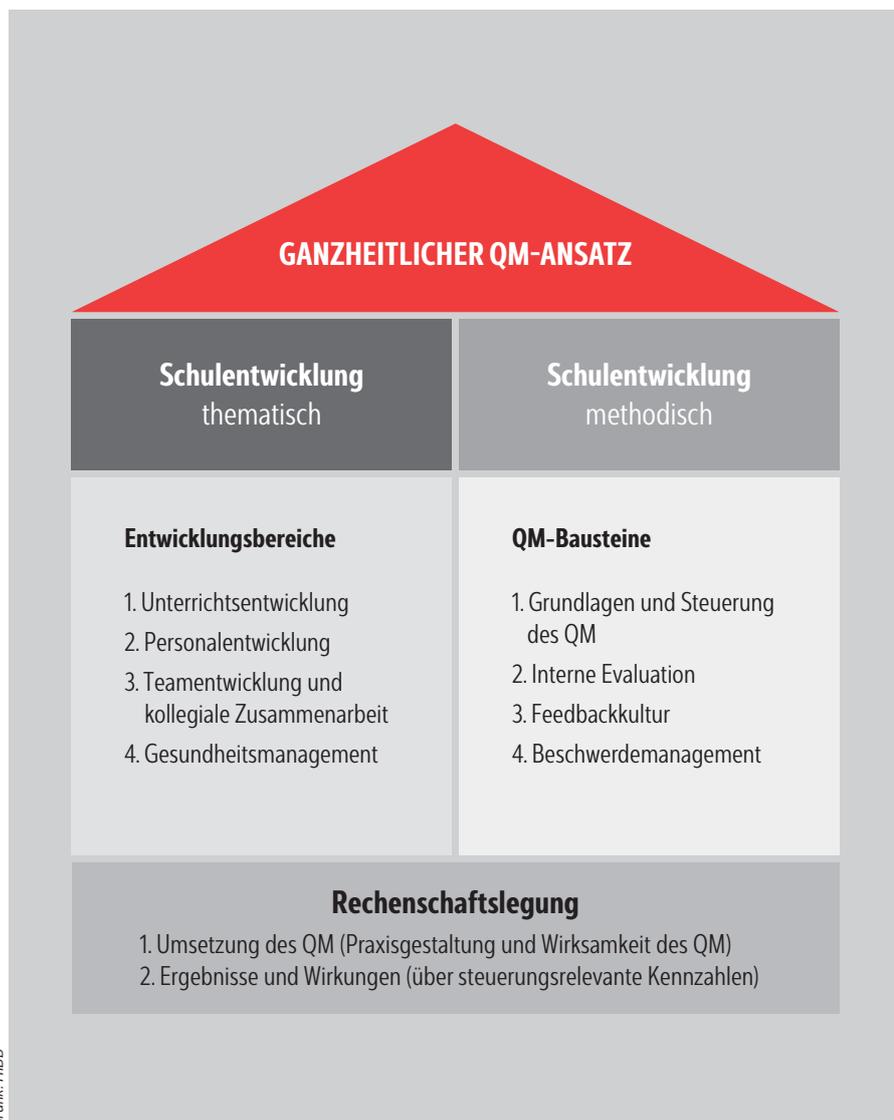
Birgit Kuckella: *Herr Schulz, wie ist das für Sie? Die Schule entscheidet ihr Entwicklungsthema. Was kommt in der HIBB-Zentrale davon an?*

Rainer Schulz: Das ist ein gemeinsamer Prozess! Bereits im Vorfeld hat es mit den Schulleitungen einen Entwicklungs- und Verständigungsprozess über das neue Konzept gegeben. Wir haben uns auf Grundlage des Schulgesetzes auf vorgegebene Ziele geeinigt und wir erheben schon jetzt Kennzahlen, an denen sich Schule messen lassen muss.

Volker Striecker: Ja, ich möchte das ergänzen. Wir hatten vor einigen Jahren eine Ziel- und Leistungsvereinbarung, die lautete, Abbrecherquote senken. Das ist eine pauschale Vorgabe, mit der eine Schule nicht viel anfangen kann. Jetzt schauen wir uns die einzelne Schule und den einzelnen Bildungsgang an. Das macht Sinn, denn ich kann überlegen, was ich als Schule tun muss, um besser zu werden. Dann sind Kennzahlen und Vorgaben für mich auch nicht eine Frage der Kontrolle. Gemeinsam mit der Schulaufsicht schaue ich hin: Ist das erreichbar, nicht erreichbar oder in welche Richtung soll es sich entwickeln?

Uwe Hameyer: Die Möglichkeiten dieses Ansatzes überzeugen mich, insbesondere die darin enthaltene Kontinuität. Hier wird etwas auf die Beine gestellt, was man nicht für ein oder zwei Jahre macht. Es ist ein längerer Zeitraum. Das deckt sich mit nationalen und internationalen Erfahrungen. Veränderungen in der Schule dauern drei bis fünf Jahre, bis sie wirklich verankert sind. Dazu braucht man dann auch Instrumente zur Vergewisserung, wie beispielsweise eine Feedbackkultur.

Rainer Schulz: Ja, entscheidend ist doch, dass unser Handeln beim Schüler ankommt und dass wir geeignete Instrumente nutzen, unser Handeln zu reflektieren. Deswegen haben wir obligatorisch in bestimmten Abständen ein Schülerfeedback eingeplant. Das müssen alle Schulen machen, dokumentieren und daraus systematisch Schlüsse für ihre Unterrichtsentwicklung ziehen. Neben dem Schülerfeedback sollten wir ein Feedback auch auf der Leitungsebene machen. Und ich finde, dazu gehört dann auch ein Feedback der Schulleitung



Grafik: HIBB

Das ganzheitliche Qualitätsmanagement an berufsbildenden Schulen

„Entscheidend ist doch, dass unser Handeln beim Schüler ankommt und dass wir geeignete Instrumente nutzen, unser Handeln zu reflektieren.“



Foto: HIBB

Rainer Schulz (Geschäftsführer des HIBB bis 31.12.2016)

gegenüber ihren Aufsichtern. Feedback müsste eine gelebte Kultur auf allen Ebenen sein.

Uwe Hameyer: Ich kann das neue Konzept auch so lesen, dass damit Ruhe und Konzentration in den Prozess der schulischen Qualitätsentwicklung gebracht wird. Das erscheint mir sehr wichtig, auch wenn es paradox klingt: Viele Instrumente, Indikatoren, Evaluation, Feedback, und da wird Ruhe angeboten? Für mich entsteht in der Tat Ruhe oder, besser gesagt, professionelle Gelassenheit, weil ich als Schule entscheiden kann, was ich aus dem Konzept sinnvoll auswähle und was obligatorisch ist. Ich beobachte viele Schulen, auch in anderen Ländern, die sich zu viel vornehmen, zu viele Projekte auf einmal machen. Sie kommen mit ihrem Personal, ihren Plänen, ihrem Durchhaltevermögen nicht mehr zurecht und sehen den roten Faden nicht mehr.

Birgit Kuckella: *Ich frage Herrn Striecker gleich mal. Erleben Sie das Konzept auch als etwas, das Ruhe stiftet, zu mehr Kontinuität und Verstetigung führt?*

Volker Striecker: Ja, im Qualitätsrahmen Schulen ist ein bunter Blumenstrauß, eine Fülle von Arbeitsfeldern. Wenn man das als Schule alles machen möchte, dann würde man tatsächlich Unruhe stiften. Jetzt kann ich mich auf

bestimmte QM-Bausteine fokussieren. Das führt zum Ersten zu ein bisschen Ruhe, und das Zweite ist, dass wir uns selber den Entwicklungsschritt und das Ziel setzen. Und ganz in deinem Sinne, Uwe, damit es nachhaltig ist, brauchen wir länger als ein Jahr. Oder wir knüpfen später noch einmal – vielleicht mit einer anderen Fragestellung – daran an.

Birgit Kuckella: *Herr Schulz, nehmen wir die Zielgruppe Schüler in den Blick.*

Rainer Schulz: Die müssen wir bei allem, was wir tun, im Blick haben! Wir müssen uns zum Beispiel fragen: Gibt es bestimmte Standards, die ein Schüler erreichen muss, damit er einen bestimmten Bildungsabschluss erlangt? Und tun wir genug dafür, dass das auch jeder, der uns anvertraut wird, dann am Ende erreichen kann, oder wenn er sehr gut ist, auch einen höheren Standard? Das hat viel mit Unterrichtsentwicklung im Sinne von Individualisierung zu tun. Ziel unseres Konzeptes ist doch, dass wir uns auf die Kernaufgabe von Schule fokussieren, nämlich gute Schule und guten Unterricht verwirklichen.

Uwe Hameyer: Dazu direkt: Wenn die Hamburger Beruflichen Schulen nach diesen Schwerpunkten arbeiten, werden Akzente gesetzt und standortspezifische Kerngebiete deutlich. Das schafft Möglichkeiten sich zu vernetzen und

voneinander zu lernen. Diese vernetzte Arbeit, der Erfahrungs- und Kenntnisaustausch der Schulen untereinander auf der einen Seite und ein professionelles Wissensmanagement sind wichtig! Denn worauf kommt es an? Dass das Know-how, was an Schulen und auch anderswo entstanden ist, nutzbar gemacht wird. Ich fände es schön, wenn das neue Konzept zu mehr schulübergreifender Zusammenarbeit anregt.

Birgit Kuckella: *Da gibt es ja bereits WiBeS mit Erweiterungen zu einem Learning Management System, mit der Möglichkeit Wissen zu hinterlegen und damit dann didaktisch, methodisch zu arbeiten.*

Rainer Schulz: Was Uwe Hameyer angesprochen hat, geht über die Technik ja weit hinaus. Es geht darum, eine Kultur des Austausches zu schaffen. Das erscheint mir sehr wichtig! Ich nenne ein aktuelles Beispiel: Wir haben an 34 Schulen die dualisierte Ausbildungsvorbereitung für Migranten (AvM Dual) eingeführt. Und wir haben drei Schulen gehabt, die bereits viel Erfahrung im Bereich Sprachförderung und der Unterrichtung dieser Klassen hatten. Diese drei Schulen, eine maßgeblich, haben Unterrichtsmaterial für alle Schulen zur Verfügung gestellt, weil sie gesagt haben, das müsst ihr nicht alles neu erfinden.

Auch für die Implementierung von AvM Dual wird konzeptionell ein Austauschforum angelegt, wo sich die Kollegen treffen können, die ähnliche Fragestellungen haben und wo man voneinander lernen kann. Das ist im erweiterten Sinne auch Wissensmanagement.

Uwe Hameyer: Hier ist im Konzept eine Philosophie der Wirksamkeit verankert. Ich stelle mir vor, dass die Schulen auf dem Weg der Unterrichtsentwicklung einfache Wirksamkeitsanalysen vornehmen und sich dazu mit zwei, drei anderen Schulen mit ähnlichen Bildungsgängen austauschen. Daraus können Impulse für weitere Arbeit entstehen. Bis hin zu der Idee, dass man eine Partnerschule findet, aus der sich zwei, drei Lehrerinnen und Lehrer als Hospitationspartner anbieten. Eine Schule präsentiert, was sie an Wirksamkeit herausgefunden hat. Auf gleicher Augenhöhe hören sich das Kolleginnen und Kollegen einer anderen Schule an, lernen daraus, stellen Fragen und bringen die Schule weiter.

Verständnis über Wirkung und Ziele schaffen. Und das Zweite: Dieses Konzept scheitert, wenn wir keine Vertrauenskultur pflegen und etablieren. Wenn im Sinne der Rechenschaftslegung schulische Ziele nicht erreicht wurden, müssen wir offen darüber reden können, wo die Gründe dafür liegen. Es muss möglich sein, eine vertrauensvolle Haltung zwischen Schulaufsicht und Schule zu entwickeln, so dass jede Schule daran arbeitet, ihre Ergebnisse zu verbessern. Das muss wachsen.

Birgit Kuckella: *Herr Hameyer, was müsste aus Sicht der HIBB-Zentrale und Schulleitung geschehen, damit Vertrauen wächst?*

Uwe Hameyer: Es braucht gemeinsame runde Tische, Austauschmöglichkeiten, Begegnungszeit. Die Jahresgespräche sind ein hilfreiches Instrument. Dann weiter: Wir reden von lernender Schule, müssen wir da nicht auch von lernender Schulaufsicht reden? Das Konzept birgt die Chance, dass auch Schulaufsichten

Volker Striecker: Die Jahresgespräche sind sehr wichtig. Sie sind auch sehr hilfreich. Ich glaube auch, dass es einer Qualifizierung der Schulaufsicht bedarf, um diese Beratungsgespräche führen zu können; sowohl hinsichtlich der Gesprächsführung als auch zu Auswertung und Beratung. Um beraten zu können, um Hilfestellung oder Impulse geben zu können, muss ich über eine entsprechende Kompetenz verfügen. Das erfordert auch eine Personalentwicklung auf dieser Ebene.

Zum Thema Risiken möchte ich noch zwei Punkte ergänzen: Wenn wir QM nur für das Papier machen und nicht darauf achten, dass einzelne Elemente wirksam werden, dann machen wir einen Fehler. Und: Selbstverantwortete Schule heißt auch, dass Schule viele Aufgaben und Verantwortung übernimmt. Wir müssen uns als Schule gut überlegen, was wir dann dafür nicht machen. Das ist immer auch eine Ressourcenfrage.



Foto: Uwe Hameyer

Prof. Dr. Uwe Hameyer (Uni Kiel, Hameyer I Systemberatung)

„Das Konzept birgt die Chance, dass auch Schulaufsichten eine Qualifizierung oder Professionalisierung erfahren.“

Birgit Kuckella: *Wir haben viele Chancen gehört, die in diesem Konzept der selbstverantworteten Schule liegen. Sehen Sie ein Risiko, Herr Schulz?*

Rainer Schulz: Es gibt zwei Risiken aus meiner Sicht. Das erste Risiko liegt in der Rechenschaftslegung. Sie kann nur gelingen, wenn wir ein gemeinsames

eine Qualifizierung oder Professionalisierung erfahren. Auch ein klärendes Feedback-Verfahren zwischen Schulaufsicht und Schule kann Vertrauen fördern. Das fände ich interessant.

Birgit Kuckella: *Herr Striecker, ist es das, was Sie brauchen, um Vertrauen zu fassen?*

Rainer Schulz: Dazu gerne direkt: Richtig ist, dass sich die Schulaufsicht auch für das neue Steuerungsmodell selber qualifizieren muss. Dazu gehört, dass sie ein gemeinsames Verständnis davon entwickelt, wie die neuen Instrumente angewendet werden oder wie ein Beratungsprozess gestaltet werden soll. Und man braucht eine Klärung

mit den Schulleitungen darüber, was ist meine, was ist deine Aufgabe und wie wollen wir den Prozess handhaben. Dazu kommt, dass man für die datengestützte Schulentwicklung ein Grundverständnis für die Analyse und Interpretation von Daten braucht. Der Dialog muss also zu einer Weiterentwicklung in Schule und Zentrale führen.

Und das, was Herr Striecker zum Schluss gesagt hat, ist für mich auch wichtig. Unterstützungsbedarfe der Schulen verändern sich. Darauf müssen wir genau gucken. Da unsere Ressourcen endlich sind, müssen wir immer auch entscheiden, wo wir unterstützen, wo nicht oder nicht mehr in dem Umfang.

Birgit Kuckella: *Also auch da eine Priorisierung.*

Rainer Schulz: Ja! Da sind wir wieder bei dem Thema Fokussierung auf die wesentlichen Aufgaben. Das halte ich für notwendig. Es ist ein Trugschluss der selbstverantworteten Schule gewesen zu glauben, ich packe mehr in die Schule, dann macht die Schule das völlig allein. Das neue Steuerungskonzept bedeutet auch, dass Schulaufsicht mit der Schule mehr im Dialog ist und nicht weniger. Ihre Hauptaufgabe ist, mit den Schulen daran zu arbeiten, kontinuierlich die Qualität an den Schulen zu entwickeln.

Birgit Kuckella: *Mit dem Schwerpunkt „Gemeinsam weiterentwickeln“.*

Rainer Schulz: Ja. Und jetzt muss ich mal den Bösen spielen: Am Ende darf eine Schulaufsicht auch sagen, und jetzt möchte ich mal deine Zahlen sehen. Das gehört dazu.

Birgit Kuckella: *Ist das in Ordnung, Herr Striecker?*

Volker Striecker: Die Zahlen sind bekannt, müssen es sein, und in den Jahresgesprächen muss man sich gemeinsam darüber beugen. Das kann Schülerzahlentwicklung sein, Abschlussquoten, Abbrecherquoten. Grundsätzlich spricht nichts gegen Zahlen. Die Frage ist, was man dann mit diesen Zahlen macht und wie man daran arbeitet.



Foto: HIBB

Birgit Kuckella (Landesinstitut für Lehrerbildung und Schulentwicklung) moderierte das Gespräch

Uwe Hameyer: Ich möchte das ergänzen. Qualität und das Reflektieren von Zahlen ist nicht nur eine Rückschau. Wenn ich über Qualität nachdenke, denke ich auch nach vorn. Ich möchte ermutigen, in Schulen die Räume zu öffnen; die Jugendlichen ganz anders zu sehen und Schule unter dem Blickwinkel zukünftigen Wandels und neuer Chancen zu betrachten. Wir müssen heute nach Formaten suchen, die für morgen und für übermorgen vorbereiten. Das kann in Form einer Zukunfts- und Transferwerkstatt geschehen, in der Ideen auf den Tisch gelegt, ausgearbeitet werden und reifen können.

Birgit Kuckella: *Das ist eine gute Überleitung zu einem abschließenden Wunsch, den Sie alle für das Gelingen des neuen Konzeptes hätten.*

Volker Striecker: Ich wünsche mir mehr Austauschformate, um sich mit erfahrenen Schulen auszutauschen, wenn ein kritisches Problem auftritt, oder um von guten Beispielen zu lernen. Da wünsche ich mir auch die Beratungsleistung der Schulaufsicht, diese Austauschformate zu organisieren. Das wäre für mich eine große Hilfestellung und Unterstützung, um insgesamt Schulentwicklung voranzubringen.

Rainer Schulz: Ich wünsche mir, dass wir uns den kommenden Prozess vornehmen, bei Problemen nicht gleich aufgeben, sondern gemeinsam durchhalten. Das hat was mit Vertrauen zu tun. Und ich möchte die mittlere Führungsebene für die Aufgaben, die sie im Rahmen der selbstverantworteten Schule übernommen hat, besser unterstützen und qualifizieren. Das schreibe ich mir auf meine Fahne.

Uwe Hameyer: Beides unterstreiche ich nachdrücklich! Ich wünsche den Hamburger berufsbildenden Schulen auch zukünftig Austauschformate im Sinne von Kontinuität, in denen professionelle psychologische und pädagogische Elemente einen Kern der Arbeits- und Lernprozesse ausmachen. Das hat in Hamburg Tradition. Die Schulen ermutige ich „denkt mal ein Stück weiter“ zurück. Rückt euch mal weg von der normalen Tätigkeit und denkt zumindest für ein paar Stunden fünf Jahre weiter.

Birgit Kuckella: *Herzlichen Dank!*

Das Gespräch wurde am 29. November 2016 aufgezeichnet (Redaktion Angela Homfeld).

Spezifische Rahmenbedingungen der Schule im Blick

Neue Steuerung kann Schulentwicklung strukturiert stärken

Wie kann das neue Steuerungskonzept helfen, die Ziele guter Schule und die Handlungsfelder von Schulentwicklung zu strukturieren? Der Schulleiter der Staatlichen Gewerbeschule Energietechnik (G 10) reflektiert dies angesichts multipler Veränderungsprozesse.

Mit Umsetzung des Schulentwicklungsplans und aktueller bildungspolitischer Herausforderungen stellen sich die Schulen des HIBB zentralen Veränderungsprozessen. Dazu gehören Fusion, Sanierung bzw. Neubau, Ab- und Neuaufbau von Schulformen, ein umfassender Generationenwechsel und die Einführung der Ausbildungsvorbereitung für Migranten (AvM). Das Kollegium der G 10 ist mit der viereinhalbjährigen Sanierung im Bestand, einer radikalen Verjüngung des Kollegiums sowie Veränderungen im Bereich der Bildungsgänge mehr als gut ausgelastet. Priorisierung der Vorhaben, Abschichten von Arbeitspaketen und „gezieltes Liegenlassen“ sind da an der Tagesordnung.

Das Konzept der neuen Steuerung als weiteres Entwicklungsvorhaben trifft dann zunächst eher auf Zurückhaltung. Nach genauerer Sichtung der Unterlagen lassen sich darin neben

den bekannten Elementen des QM, wie Feedbackkultur oder QM-Handbuch, jedoch viele Aspekte ausweisen, die originär zu den Zielen guter Schule gehören, z.B. Gesundheits- oder Beschwerdemanagement. Ziele, die aufgrund der Dominanz der benannten Veränderungsprozesse bisher leider ein Schattendasein fristeten.

Die Leitung der G 10 hat QM immer als Methodenkoffer für Schulentwicklung verstanden, d. h. als „Werkzeugsammlung“ und Reflexionshilfe für die systematische Weiterentwicklung der Schule. Aus diesem Blickwinkel wurde auch das Konzept der neuen Steuerung in der Schule vermittelt: Bestehende Entwicklungsziele wurden dem Baustein Unterrichtsentwicklung zugeordnet, der QM-Baustein Beschwerdemanagement als Ganzes ausgewählt. Neben der Sanierung mit mehreren Bauabschnitten, Auslagerung und Umzügen kann die didaktische Weiterentwicklung schnell in Vergessenheit geraten. Daher sollte ein Teil der verbleibenden Ressourcen in die Unterrichtsarbeit fließen: Die Kollegen der Fachschule beteiligen sich am Reformvorhaben lernfeldorientierter Lehrpläne. Außerdem hat die G 10 die Beschulung von jungen Migranten nach dem AvM-Konzept begonnen, wofür Entwicklungsarbeit erforderlich ist. Und: Die Abteilung Berufsschule etabliert in mehreren Schritten das Prinzip der Lernbegleitung. In den mit bis zu 29 Lernenden besetzten Klassen bietet ein Kollege als „Lernbegleiter“ einmal im Halbjahr jedem Schüler ein Gespräch an, bei dem mögliche Probleme oder Potenziale des Lernens besprochen werden. Bei Unterstützungsbedarf werden für die Auszubildenden Termine mit ei-

nem Lerncoach oder dem Beratungsteam vermittelt. Darüber hinaus soll in diesem Bildungsgang eine schrittweise Aktualisierung und teamübergreifende Abstimmung des schulischen Curriculums umgesetzt werden.

Als weiterer Baustein im Bereich Unterrichtsentwicklung erarbeitet das Kollegium ein didaktisches Leitbild. Dabei gilt es, vor dem Hintergrund des Generationenwechsels ein didaktisches Grundverständnis mit abgestimmten Gestaltungsmerkmalen zu entwickeln und schrittweise umzusetzen. Für das insbesondere bei der AZAV-Zertifizierung erforderliche Beschwerdemanagement werden Prozessbeschreibungen und Formulare entwickelt, eingeführt und evaluiert. Der Baustein „Grundlagen und Steuerung des QM“ als logischer erster Schritt wurde vor dem Hintergrund des Sanierungsvorhabens und begrenzter Ressourcen zunächst zurückgestellt.

Im Jahresgespräch mit der Schulaufsicht wurden die oben beschriebene Ausgangslage und die Anforderungen dieser Entwicklungsansätze dargelegt, um dann die skizzierten Entwicklungsvorhaben zu präsentieren und zu erörtern. Der konstruktive Austausch trug zum Verständnis der aktuellen Lage und der perspektivischen Positionierung der Schule bei. So verstanden kann das QM dazu beitragen, die Schulentwicklung in vielen Handlungsfeldern zu strukturieren, zu begleiten und mit der Schulaufsicht abzustimmen. Dabei gilt es, die spezifischen Rahmenbedingungen der Schule zu berücksichtigen und Wege der Schulen zu unterstützen.

Dr. Thomas Berben, Schulleiter G 10



Foto: Michael Kottmeier

Schulisches Qualitätsmanagement in der Praxis

Erfahrungen aus der FSP 1

Erfolgreiche Bildungsabschlüsse unserer Schülerinnen und Schüler sind unser erstes Ziel. Daher bauen wir systematisch seit vielen Jahren ein an Q2E (Qualität durch Evaluation und Entwicklung) angelehntes Qualitätsmanagement auf. Für uns ist es von Bedeutung, gemeinsam Ideen, Ziele und Maßnahmen zu entwickeln, auszuwerten und die Prozesse anschließend strukturell zu verstetigen – gemeinsame Zielfindung schafft Akzeptanz in der Schulgemeinschaft.

So sind an der Staatlichen Fachschule für Sozialpädagogik Wagnerstraße (FSP 1) in den letzten Jahren unser Qualitätsleitbild, systematische Unterrichtsentwicklung, ein schulinternes Evaluationskonzept, Projektgruppen, Personalentwicklung, Feedback-Kultur, Zusammenarbeit in Teams sowie ein Beschwerdemanagement entstanden – dokumentiert im Qualitätshandbuch.

Das Jahresgespräch – neue Steuerung selbstverantworteter Schule

Ein intensiver Dialog zwischen Schulleitung, QE-Team und Schulaufsicht zur Verständigung über schulische Ziele ist unerlässlich. Schulische Qualitätsprozesse sollen zu erfolgreicherem Lernprozessen führen, die zudem Freude machen – für Lernende und Lehrende. Sie wollen auch aus der Perspektive außerhalb der Schule betrachtet werden.

Im Zuge des Neuen Steuerungsmodells sind Bilanzgespräche zwischen Schule und Schulaufsicht vorgesehen. Diese Gespräche sehen wir als Chance, unsere Vorstellungen und Pläne zu präsentieren, zur Diskussion zu stellen und zu reflektieren. Tatsächlich ist ein anregender, kritischer und authentischer Diskurs entstanden. Dabei wurden unsere wichtigsten Ziele für dieses Jahr verabredet.

Unser Leitkonzept der „guten gesunden Schule“

Gesundheit ist ein gigantisches Thema – auch in Schule. In Anbetracht der neueren Forschung wird es geradezu notwendig, sich mit dem direkten Bezug zwischen Gesundheit, Lernen und Ar-



Teamarbeit im Neubau der FSP1

beiten auseinanderzusetzen und dabei drei zentrale Merkmale für psychische Gesundheit heranzuziehen.

- Für Schule ist es wesentlich, Aufgaben als
- verstehbar („Ich blicke durch“),
 - handhabbar („ich kann's packen“) und
 - sinnvoll („es lohnt sich“) zu erfahren.

Daher haben wir uns auf den Weg gemacht, wesentliche Handlungsfelder zu durchleuchten. Dazu gehören z. B. kollegiale Zusammenarbeit, Unterrichtsplanung, Schüler-Lehrer-Interaktion und Schulmanagement.

Wie kann mit Gesundheit gute Schule entwickelt werden? So ist beispielsweise eine verlängerte Pause für die Schulgemeinschaft in den Unterrichtsalltag eingeplant. Forschungsergebnisse zeigen uns, dass zur Stressminimierung Ruhepausen hilfreich sind. Wir benötigen außerdem eine ansprechend gestal-

tete Lernumgebung. Zufriedenheit und hohe Unterrichtsstandards schaffen wir durch Zusammenarbeit, gemeinsame Unterrichtsplanung, gemeinsames Regelwerk. Eine Mensa mit ausgewogener Ernährung trägt ebenfalls zur Gesundheitsförderung bei. Wer gute Schule machen will, kommt am Thema Gesundheitsförderung nicht vorbei: Ohne gesunde Lehrkräfte gibt es keine gute gesunde Schule.

Ein erstes Fazit

Das Neue Steuerungsmodell mit den Kriterien schulischer Qualitätsentwicklung bietet aufgrund seiner Übertragung der Prozess- und Ergebnisverantwortung an Schule ein hohes Maß an Gestaltungsspielräumen. Schon aufgrund des Wandels in unserem Berufsfeld stehen wir immer wieder vor der Herausforderung, uns neuen Problemen zu stellen und bisherige Einstellungen zu hinterfragen und weiterzuentwickeln. Dieser Aufgabe muss sich Schule im kommunikativen Austausch stellen. Durch ein kontinuierliches Feedback der Lernenden und des Kollegiums, neue Unterrichtsformen, systematische Zusammenarbeit mit außerschulischen Partnern und eine ständige Verbesserung der Kommunikationsprozesse können diese Aufgaben angenommen werden. Dabei wollen wir nicht aus dem Blick verlieren: Unsere Grundmotivation für Qualitätsprozesse besteht letztlich darin, die Unterrichtsqualität weiter zu verbessern und die Anzahl der Schülerinnen und Schüler mit erfolgreichen Abschlüssen zu erhöhen.

Simone Jasper, Schulleiterin FSP 1

Jahresgespräche als wesentliches Element der Neuen Steuerung

Erfahrungen aus Sicht der Schulaufsichten

Jahresgespräche zwischen den Schulen und ihrer Schulaufsicht sind ein wesentliches Element des neuen Steuerungskonzepts zur Stärkung der selbstverantworteten Schule. Diese Gespräche behandeln die Schulentwicklungsprozesse, deren Steuerung sowie deren Wirkungen und Ergebnisse.

In der Planungsphase klärten wir zunächst einige grundsätzliche Fragen: Was wollen wir als Schulaufsicht in den Gesprächen mit den Schulen erreichen? Wie wollen wir gemeinsam systematisch vorgehen? Für uns war klar, dass wir unser Verständnis von Controlling, das mit einer Stärkung der Selbstverantwortung der Schulen verbunden ist, vermitteln wollten. Das hieß für uns, unser Vertrauen in die Schule deutlich zu machen: Experten für Schulentwicklung sind die Schulbeteiligten selbst und zentrale Anliegen der Schule sollen in vertrauensvoller Atmosphäre beraten werden.

In den Jahresgesprächen war uns wichtig, ein Verständnis von der Grundidee des neuen Steuerungskonzepts mit den Schulen zu erörtern. Wir wollten die Bedeutung der Selbstverantwortung für die Schulen gemeinsam erläutern, wollten ihnen zuhören, neugierig ihre Anliegen erkunden und mit ihnen einen offenen und kreativen Dialog führen. Uns war eines besonders wichtig: Die Schule selbst trägt die Verantwortung für ihre Entwicklungsschwerpunkte. Das bedeutet, dass die Schule die Prozesse selbst gestaltet, ihre Ergebnisse

bewertet und eigene Rückschlüsse daraus zieht. Die Aufgabe der Schulaufsicht ist es, sie dabei zu beraten und zu begleiten, mit ihr Ergebnisse und Prozesssteuerung mit Hilfe des schulischen QM zu bewerten und gemeinsam Maßnahmen bzw. Konsequenzen für eine Schwerpunktsetzung abzuleiten.

Wir machten die Erfahrung, dass sich die Schulen nach anfänglicher Skepsis sehr offen gegenüber dem neuen Steuerungskonzept äußerten. Zielvereinbarungen sahen sie als Voraussetzung zur Strukturierung von Schulentwicklung, wichtig war ihnen aber auch, dass diese die tatsächlichen Anliegen der Schule widerspiegeln.

Die Themen der Jahresgespräche waren so unterschiedlich wie die Schulen selbst. Wesentliche Erkenntnisse für uns waren:

- Alle Schulen betreiben engagiert Schulentwicklung. Die Vorhaben sind vielfältig. Die meisten Schulen setzen ihren Schwerpunkt in der Unterrichtsentwicklung, die in Abhängigkeit von Bildungsgängen und Schulentwicklungsprozessen individuell akzentuiert ist.

- Das Jahresgespräch bietet eine gute Gelegenheit die schulischen Anliegen zu reflektieren und gemeinsam zu erörtern. Daher konnte in allen Jahresgesprächen entweder konkret eine Schwerpunktsetzung erfolgen oder die bisherige Fokussierung nochmals überdacht bzw. ein Verständigungsprozess über eine Fokussierung eingeleitet werden.
- Alle Schulen nutzen engagiert das QM-Instrumentarium. Sie haben Feedbacks eingeführt, betreiben Evaluationen, entwickeln Leitbilder und führen ein QM-Handbuch. An einigen Stellen wird dennoch deutlich, dass die Verknüpfung von QM zur Steuerung der Schulentwicklungsvorhaben noch besser aufeinander abgestimmt werden kann.
- Vorhaben der Fusionsschulen bezogen sich im Wesentlichen auf ihre Organisationsentwicklung, wie z. B. den Aufbau von Strukturen, von Informations- und Kommunikationswegen usw.. Wenn auch dieser Entwicklungsbereich im Konzept nicht explizit benannt ist, eignet sich das schulische QM-Instrumentarium zur Steuerung dieser komplexen Prozesse.

In unseren regelmäßigen Auswertungen mit den Referenten verfestigte sich unser Eindruck, dass wir mit den Schulen in einen offenen und vertrauensvollen Austausch getreten sind. Die Umsetzung des neuen Steuerungskonzepts wird von uns weiter ausgestaltet und ganz im Sinne eines Qualitätsentwicklungsprozesses regelmäßig überprüft, kritisch reflektiert und weiter entwickelt.

Carmen Szkolaja, Nicole Gruschka (HIBB)



Foto: Michael Kottmeier

Qualitätsentwicklung an berufsbildenden Schulen – Was wirkt?

Eine Zwischenbilanz aus Sicht der Schulinspektion

Seit Frühjahr 2014 hat die Schulinspektion 14 berufsbildende Schulen zum zweiten Mal inspiziert. Mit dem Konzept der Neuen Steuerung wurde ein weiterer Schritt in der Steuerung von Schul- und Unterrichtsentwicklung für die berufsbildenden Schulen Hamburgs getan.

Für eine Zwischenbilanz, wie die Neue Steuerung von und in den Schulen angenommen wird und wie sie auf schulische Prozesse und Ergebnisse wirkt, ist es zweifelsfrei zu früh. Es mag aber sinnvoll sein, Fragen zu stellen: Was wirkt denn an den Schulen? Wie wirkt es? Was zeichnet Schulen mit gelingender Qualitätsentwicklung aus? Die Menge der inspizierten Schulen ist zu klein, um darauf empirisch und wissenschaftlich abgesichert antworten zu können. Aber ihr Erfahrungswissen kann die Inspektion zur Verfügung stellen.

gemeinsam Entwicklungsbedarfe. Der weitere Weg wird dann durch eine klare Struktur gesteuert: Arbeitsgruppen erhalten transparente Aufträge und sind in der inhaltlichen Erarbeitung weitgehend autonom. Aber Ressourcen, Zuständigkeiten und Ziele sind in Vereinbarungen definiert. Die Leitung oder Ansprechpartner in der Steuergruppe begleiten sie verbindlich. (Zwischen-) Ergebnisse werden auf der Lehrerkonferenz präsentiert und diskutiert. Erprobungsphasen werden kritisch begleitet, evaluiert, die Evaluationsergeb-

fällt auf, dass es in der gesamten Schulgemeinschaft – von der Leitung, über das Kollegium, der Schülervertretung bis hin zu den dualen Partnern – eine hohe Übereinkunft nicht nur über aktuelle Anforderungen und Ziele gibt, sondern auch darüber, wie weit diese umgesetzt sind und wo es Fehler und Schwierigkeiten gibt. Dazu gehört es, über Fehlentwicklungen zu sprechen und sich gegebenenfalls reflektiert zu entscheiden, Vorhaben auch wieder zu beenden. Eine hohe Akzeptanz erreichen Schul- und Unterrichtsentwicklung und ihre Instrumente bei Lehrkräften – aber auch bei Schülerinnen und Schülern – dort, wo über Gelungenes und nicht Gelungenes, möglicherweise sinnvoll Gedachtes aber nicht sinnvoll Umgesetztes offen gesprochen und Rechenschaft abgelegt wird. Das heißt auch: Schülerinnen und Schüler sollen erleben können, wie eine Lehrkraft mit einem erhaltenen Feedback umgeht. Das heißt weiter: Schulleitungen holen sich – als Team und einzeln – ein Feedback des Kollegiums. Auffällig ist, dass von denen, die Feedback geben, sei es die Schülerschaft, sei es das Kollegium, das Instrument des Feedbacks mittelfristig als weniger sinnhaft erlebt wird und damit an Möglichkeiten einbüßt, wenn sie keine Reaktion auf ihr Feedback erhalten. Auch hier muss der Qualitätskreislauf geschlossen werden. So kann eine lernende Organisation entstehen, und das Schöne ist: So entsteht sie nach Eindruck der Schulinspektion tatsächlich an Hamburgs berufsbildenden Schulen.



Foto: Michael Kottmeier

Maximale Beteiligung braucht eine gute Steuerung

Schul- und Unterrichtsentwicklung wird von den Pädagoginnen und Pädagogen gemacht. Gesteuert wird sie von der Leitung. Rezipiert und wahrgenommen wird sie von den Schülerinnen und Schülern. Auf den Punkt gebracht lässt sich nach Beobachtung der Schulinspektion gelingende Qualitätsentwicklung an Hamburgs berufsbildenden Schulen so skizzieren. So überprüfen Schulen jährlich mit dem gesamten Kollegium die Umsetzung ihrer Qualitätsleitsätze und/oder priorisieren

nisse wieder konzeptionell verarbeitet und der Erfolg wieder geprüft. Der Qualitätskreislauf muss also geschlossen sein. Auffällig ist, wie nicht geklärte Zuständigkeiten, unklare Ziele und eine fehlende Transparenz hinsichtlich des Umsetzungsstandes in den Kollegien offenbar Kraft kosten, Unsicherheit schaffen und zu Unzufriedenheit mit dem möglicherweise einmal konsensual beschlossenen Weg führen.

Die Kunst, Fehler machen zu dürfen

Bei Schulen mit sehr gut aufgestellter Schul- und Unterrichtsentwicklung

Jede Kultur braucht Rituale

Häufig ist zu erleben, dass einmal initiierte Instrumente und Vorgehensweisen aus dem Bereich der Qualitäts-

entwicklung wieder verschwinden oder ihre Bedeutung und Wirkung stagniert. So erodieren eingeführte Feedbackregelungen im Laufe der Jahre, lösen sich einstmals engagierte Teams und Tandems, die die kollegiale Unterrichtsreflexion (KUR) bzw. Kollegiales Feedback (KF) für ihre Schule ausprobiert haben, wieder auf oder bleiben das Engagement einzelner. Auch gerade hier – wo es oftmals der hohe und freiwillige Einsatz von Pädagoginnen und Pädagogen ist, Neues zu erproben – braucht es eine Struktur schaffende Leitung, die die Prozesse begleitet und ermöglicht.

KUR bzw. KF beispielsweise ist dort weithin marginal geblieben, wo

die Initiative letztlich bei aktiven Pädagoginnen und Pädagogen verblieb. Es hat sich gezeigt, dass es in der Regel nicht genügt, wenn Lehrkräfte gegenseitige Unterrichtsbesuche im Arbeitszeitmodell verrechnen können. KUR oder KF hat sich dort etabliert oder ist dort auf dem Wege sich zu etablieren, wo eine wiederkehrende, für alle erkenn- und wahrnehmbare Struktur geschaffen wurde, in der die Reflexion ihren Platz findet.

Abnutzungserscheinungen im Bereich des Schülerfeedbacks sind dort geringer, wo der Feedbackprozess als Qualitätskreislauf abgeschlossen wird – im Nachgang einer Rückmeldung also

auch Veränderung, Reaktion wahrnehmbar ist. Oder: einzelne Schulen wählen jährliche oder bildungsgangbezogene Schwerpunkte in den Feedbacks, um die Attraktivität und damit das Potential des Instruments für beide Seiten zu stärken.

Anzuregen – dies als Ausblick – bleibt ein Pool oder eine Austauschstruktur der berufsbildenden Schulen, um sich beispielsweise über die hier nur kurz angerissenen Erfahrungen und Eindrücke auszutauschen, voneinander zu lernen, gemachte Fehler zu vermeiden, Sinnvolles weiter zu stärken.

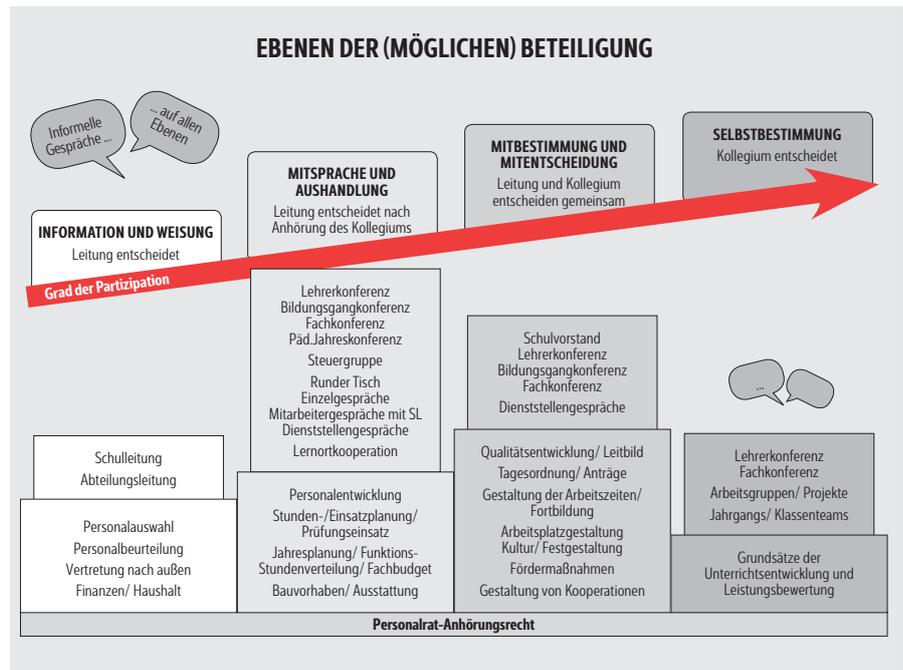
Thomas Bernt, Susanne Ulrich (IfBQ)

Erfahrungen aus einem Führungskräftenachwuchsprojekt

Partizipation an Schule

Das Schulleitungsteam der Beruflichen Schule für Sozialpädagogik Anna-Warburg-Schule (W 3) reflektiert sein Leitungshandeln und schulische Handlungsspielräume in Bezug auf Partizipation. Lara Hayn-Gehle konnte als Teilnehmerin des Führungskräftenachwuchs-Programms des HIBB diesen Prozess begleiten und berichtet darüber.

Eine Schulleitung handelt im Kontext der selbstverantworteten Schule dann reflektiert, wenn sie weiß, wie stark sie das Kollegium im Rahmen ihrer Möglichkeiten in schulische Prozesse einbezieht, und ob und wie sich Partizipation in der Realität des Schulalltags abbilden lässt. Das schafft Handlungssicherheit für alle Beteiligten und bildet damit einen Baustein für die Weiterentwicklung von und an Schule. Im Rahmen meiner Teilnahme am Führungskräftenachwuchs-Programm des HIBB konnte ich diesen Reflexionsprozess der erweiterten Schulleitung zu Partizipation an der W 3 begleiten und Vorschläge erarbeiten. Partizipation umfasst hier die aktive Mitwirkung der Mitarbeiter bzw. des Kollegiums orientiert an ihren Stärken an den Entscheidungs- und Steuerungsprozessen an Schule.



Quelle: Lara Hayn-Gehle

Schaubild Partizipation – Möglichkeiten der Beteiligung von Lehrerinnen und Lehrern an der W 3

In Vorgesprächen mit dem Schulleitungsteam kristallisierten sich zentrale Fragen:

- Was verstehe ich unter Partizipation und was sind Kriterien gelungener Partizipation an Schule?
- Auf welchen Ebenen ist Partizipation an meiner Schule möglich und wie wird sie umgesetzt/gelebt?
- Kommt aus dem Kollegium der Wunsch nach anderer/mehr Partizipation?
- Wo liegen Hemmschwellen für gelungene Partizipation an meiner Schule?
- An welcher Stelle und wie könnte meine Schule Partizipation stärker umsetzen/leben?

Zielsetzung meiner Einzelinterviews und anschließender Gesprächsrunden im Schulleiterteam war, Möglichkeiten und Grenzen von Partizipation im Schulalltag zu überprüfen und diese sichtbar für das Kollegium zu machen. Daraus sollte sich eine größtmögliche Handlungsklarheit und somit Entlastung für das Schulleitungsteam sowie Kollegium ergeben.

Das gemeinsam entwickelte Schaubild veranschaulicht die vier Partizipationsstufen mit Blick auf die Beteiligten bzw. Gremien sowie deren Entscheidungsprozesse und -spielräume. Es diente der Ergebnissicherung und als Übersicht für Kolleginnen und Kollegen.

Gelingensbedingungen und Hemmschwellen

Eine Partizipationskultur muss an Schule gewollt sein; und das nicht zuletzt im Schulleitungsteam. Diese Haltung zeigt sich durch gemeinsame Ziele, transparente Entscheidungsspielräume, vorhandene Netzwerke bzw. Kommunikationswege, Engagement und Wertschätzung, Qualifizierungen und Ressourcen. Das ergänzen unterschiedliche Schulen mit ihren ganz eigenen Schulkulturen und -traditionen.

Typische Stolpersteine können sein: Es bestehen überhöhte Partizipationsansprüche, Partizipation geht in Bereichen an den Interessen der Beteiligten vorbei, Partizipation wird als eine zusätzliche Anforderung und nicht als Chance erlebt, Partizipation wird nicht gewürdigt oder Situationen oder Prozesse werden als partizipativ gerahmt, obwohl die Verantwortungsbereiche

der Beteiligten nicht so weit reichen.

Gelungene Partizipation zeigt sich, wenn Meinungsäußerung und Mitgestaltung an Schule lebendig sind, eine hohe Identifikation mit Entscheidungen an Schule stattfindet, ein allgemeines Zufriedenheitsgefühl an Schule herrscht, Entscheidungen zeitnah umgesetzt werden und/oder „Spaß an der Sache“ bei allen Beteiligten erlebt wird.

Erkenntnisse des Schulleitungsteams

Während das Schulleitungsteam der W 3 im Reflexionsprozess recht schnell ein gemeinsames Verständnis von Partizipation sowie deren Gelingensbedingungen verifiziert wurde, wurde die Wahrnehmung der Handlungsspielräume durch Kolleginnen und Kollegen unterschiedlich gesehen. Diskutiert wurde deswegen, wie und in welchem Rahmen das Leitungsteam Impulse setzen kann, um die Hemmschwellen für die Beteiligung des Kollegiums zu überwinden. Für die geplante Umsetzung einzelner Impulse flossen Faktoren wie z.B. personeller Aufwand und zeitlicher Rahmen ein. Dabei wurde deutlich, wie vielschichtig die Bedeutung von Partizipation für die Zufriedenheit und Motivation der Individuen sowie des gesamten Kollegiums ist.

Einig war sich das Leitungsteam auch darüber, dass transparentes Leitungshandeln dann Vertrauen und Verbindlichkeit für alle Beteiligten schafft

und gleichzeitig das WIR-Gefühl einer ganzen Schule stärkt, wenn es dabei stets die unterschiedlichen Abstufungen von Partizipation im Kontext der einzelnen Aufgabe im Blick behält und seine Entscheidungen für das Kollegium nachvollziehbar macht.

Meine Erkenntnisse als externe Begleiterin

Mit ihrem Wunsch, Partizipation zu reflektieren, setzt die Schulleitung der W 3 ein klares Zeichen. Auch wenn Schulleitung ihre Haltung zu partizipativer Führung grundsätzlich für sich geklärt hat, so handelt eine Schulleitung, die sich dieser Frage in unregelmäßigen Abständen stellt, reflektiert und anspruchsvoll (Anlässe z.B. veränderte Zusammensetzung im Leitungsteam, Umstrukturierungen oder Wunsch nach mehr Partizipation im Kollegium). Häufig bleibt einem Leitungsteam für die kontinuierliche Auseinandersetzung miteinander und mit dem eigenen Leitungshandeln im Alltag aufgrund der vielfältigen Aufgaben wenig Zeit. Das Kollegium wird jedoch dann gut in Entwicklungs- und Handlungsprozesse eingebunden, wenn Schule / Schulleitung ihre Haltung zu Partizipation und die tatsächlich gelebte Partizipation regelmäßig abgleicht. Dabei kann eine Steuerung oder Begleitung von außen zum Gelingen beitragen.

Lara Hayn-Gehle, BS 28

DAS FÜHRUNGSKRÄFTENACHWUCHS-PROGRAMM AM HIBB

Bausteine des Führungskräftenachwuchs-Programms für Lehrerinnen und Lehrer an berufsbildenden Schulen in Hamburg:

- Programmbegleitung
- Training on the Job
- Qualifizierungen
- Austauschforen
- Innenansichten
- Expertengespräche

Ziele:

- Qualifikation potenzieller Führungskräfte im Spannungsfeld von New Public Management und Schulautonomie
- Förderung einer Netzwerkdynamik an den berufsbildenden Schulen in Hamburg.
- Generierung neuer Impulse für Führung und Management
- Kommunikation kreativer Ansätze

Bewerbungen bitte an: fuehrungsnachwuchs@hibb.hamburg.de

Menschen unterstützen – mit Kompetenz, Achtung, Gelassenheit

Das Berufsbild der Heilerziehungspflege

Zum August 2017 startet die FSP 1 mit der zweijährigen Fachschule für Heilerziehungspflege. Bewerbungsstart ist der 1. Februar 2017. Bisher war der Ausbildungsgang in Hamburg nicht an einer staatlichen Schule möglich. Die Nachfrage nach gut ausgebildeten Fachkräften ist jedoch stark gestiegen.

Schulen, Kitas und viele sozialpädagogische Einrichtungen arbeiten heute inklusiv. Erwachsene mit körperlichen und/oder geistigen Behinderungen erhalten mehr und mehr die Möglichkeit in betreuten Wohngruppen zu leben. Auch dadurch ist spezieller und vielfältiger Unterstützungsbedarf entstanden. Die Nachfrage nach Fachpersonal insbesondere im Bereich der Heilerziehungspflege ist in den letzten Jahren erheblich gestiegen.

Heilerziehungspflegerinnen und -pfleger (HEP) assistieren Menschen mit Behinderungen, helfen psychisch kranken Menschen beim Weg zurück in ein geregeltes Leben und unterstützen sie dabei, so viel Selbstbestimmung in ihrem Leben zu erreichen wie möglich. Sie stärken das soziale Verhalten, helfen bei der Körperpflege und beim Essen, unterstützen erwachsene Menschen oder auch Kinder, die in Wohngruppen leben. Sie unterstützen Kinder mit besonderem Unterstützungsbedarf in Kindertagesstätten, in der Schule und im häuslichen Alltag.

Das Wohlbefinden und die Gesundheit der zu betreuenden Menschen liegen in ihren Händen. Wie in allen sozialen und pflegerischen Berufen tragen HEP eine hohe Verantwortung. Es benötigt ein hohes Maß an Empathie, um sich auf Verhalten und Stimmungen von Menschen einzustellen. Dieser Beruf erfordert zudem Verantwortungsbewusstsein, Teamfähigkeit, sowie körperliche und psychische Belastbarkeit. HEP gestalten auch die Freizeit ihrer Klienten; sportliche, musikalische und kreative Kompetenzen sind deshalb von Vorteil. HEP übernehmen also pädagogische und pflegerische Aufgaben für Menschen



Foto: FSP 1

aller Altersgruppen mit körperlichen, geistigen und seelischen Beeinträchtigungen. Sie begleiten und fördern sie in ihrer persönlichen Entwicklung, indem sie Fähigkeiten aktivieren, Interessen wecken und Hilfe zur Selbsthilfe geben.

Staatlich anerkannte Heilerziehungspflegerinnen und -pfleger arbeiten in multiprofessionellen Teams in betreuten Wohnformen, stationären Einrichtungen, in der Frühförderung und in Schulen, in der Arbeitsassistenz, wie z. B. Werkstätten, in Tagesförder- und Kindertageseinrichtungen sowie in der Assistenz im Freizeitbereich.

Zum August 2017 startet die FSP 1 mit der zweijährigen Staatlichen Fachschule für Heilerziehungspflege. Bewerbungen sind ab 1. Februar 2017 möglich. Eine Arbeitsgruppe bereitet sich intensiv darauf vor und entwirft zeitgemäße Curricula. Fachschülerinnen und -schüler sollen die Chance erhalten, eine professionelle pädagogische Haltung zu entwickeln, ihre persönlichen Kompetenzen zu erweitern, zu ihren Klienten eine unterstützende Beziehung aufzubauen und Menschen dabei zu helfen, ihr Leben möglichst selbstständig zu bewältigen.

Das Bildungsangebot richtet sich vorwiegend an Sozialpädagogische Assistentinnen und Assistenten mit einem Notendurchschnitt von mindestens 3,0 in den Fächern Sozialpädagogisches Handeln, Entwicklung und Bildung, Sprache und Kommunikation sowie Sozialpädagogische Praxis. Auch Absolventen der Berufsoberschule (BOS) Gesundheit und Soziales können aufgenommen werden.

Der Unterricht an der FSP 1 umfasst einen Pflicht- sowie einen Wahlpflichtbereich, in dem persönliche Schwerpunkte gesetzt werden können. Die Schule unterstützt die Fachschülerinnen und -schüler bei der Organisation ihrer Praktika und bietet eine fachliche Begleitung während der Praxisphase.

Birgitta Daude, Abteilungsleitung FSP 1

Infos und Anmeldung:

Staatliche Fachschule für Sozialpädagogik – Fröbelseminar (FSP 1),
Wagnerstraße 60, 22081 Hamburg,
Tel. 040-428846-211, fsp1@hibb.hamburg.de
www.fsp1.de

ESF-Projekt „dual & inklusiv“

Zwischenstand – Erfahrungen – Perspektiven

Mit der Ratifizierung der UN Behindertenrechtskonvention im Jahr 2009 hat Deutschland sich dazu verpflichtet, die Gesellschaft so zu gestalten, dass alle Menschen gleichberechtigt an ihr teilhaben können. Artikel 24 enthält das Recht auf Bildung und die Sicherstellung eines gleichberechtigten Zugangs zur Berufsausbildung.

Das Recht auf Arbeit und Beschäftigung von Menschen mit Behinderung ist im Artikel 27 festgeschrieben.

Um diese Rechte zu verwirklichen, sind berufliche Bildungsangebote inklusiv zu gestalten und die Zugänge zur beruflichen Ausbildung und Qualifizierung zu öffnen.

Das HIBB erprobt seit 2014 in dem Projekt „dual & inklusiv“ wie Inklusion in der beruflichen Bildung in Hamburg realisiert werden kann. Das Projekt wird aus Mitteln des Europäischen Sozialfonds gefördert und endet nach 3,5 jähriger Laufzeit zum 31.07.2017.

Inklusive Bildungsangebote im Übergang von der Schule in den Beruf sowie in der dualen Ausbildung werden konzeptionell erarbeitet und praktisch erprobt.

Neben dem Wirken auf systemischer Ebene beinhaltet dies auch die Bereitstellung entsprechender Unterstützungsleistungen für die Jugendlichen und die Betriebe. Diese Aufgaben übernehmen in der dualen Ausbildungsvorbereitung sowie in der dualen Ausbildung und beruflichen Qualifizierung

die durch das ESF-Projekt finanzierten Arbeitsassistenten.

BOSO: Für gelingende Übergänge sorgen!

26 Stadtteilschulen haben mit Unterstützung ihrer Inklusionsbeauftragten ihre Berufs- und Studienorientierung zu inklusiven Konzepten weiterentwickelt. Jugendliche mit und ohne Behinderungen haben nun gleichermaßen die Möglichkeit, reale betriebliche Erfahrungen zu sammeln und sich beruflich zu orientieren. Die Inklusionsbeauftragten unterstützen in Kooperation mit dem Netzwerk Berufliche Orientierung diesen Prozess mit ihrer Expertise. Die Einführung der Funktion Inklusionsbeauftragte hat sich außerordentlich bewährt und sollte unbedingt als Regelstrukturelement in der allgemeinen Bildung etabliert werden.

AV: Dualisierung als Erfolgsgeheimnis!

Insgesamt 194 Jugendliche mit Behinderungen haben sich im Rahmen des Projektes für den Besuch der dualisierten Ausbildungsvorbereitung (AV) entschieden. Dank der Bereitschaft vieler Betriebe, die geeignete Praktikumsplätze anbieten, konnten die Jugendlichen ihre Interessen und Fähigkeiten in der Arbeitswelt erproben und ihren persönlichen Weg in die Ausbildung oder Arbeitswelt finden.

DATEN UND FAKTEN ZUM PROJEKT

Erprobung und Aufbau inklusiver Strukturen und ihre praktische Umsetzung

- an 26 Stadtteilschulen
- an 10 AvDual Standorten
- an 2 Produktionsschulen
- an 2 Berufsschulen
- in 4 Teilprojekten (A,B1, B2, C)
- mit 68 Projektmitarbeiter/innen:
 - Leitungskräfte
 - Prozessbegleiter/innen
 - Multiplikator/innen
 - Arbeitsassistenten
- mit mehr als 100 Lehrkräften
- mit über 250 Jugendlichen an Stadtteilschulen
- mit über 190 Jugendlichen in AvDual
- mit 12 Jugendlichen an Produktionsschulen
- mit über 35 jungen Erwachsenen in der dualen Ausbildung oder in der Beruflichen Qualifizierung



Foto: HIBB

Das Konzept der dualisierten Ausbildungsvorbereitung hat sich als tragfähiges Fundament auch für ein inklusives Bildungsangebot erwiesen! Damit zukünftig alle Jugendlichen mit Behinderungen, die ihren beruflichen Orientierungsprozess in einem inklusiven Setting fortsetzen möchten, zusammen mit ihren Mitschülerinnen und Mitschülern in die kooperierende berufsbildende Schule wechseln können, sollten grundsätzlich alle AV-Standorte inklusiv arbeiten.

Zwölf Jugendliche mit Beeinträchtigungen haben die Ausbildungsvorbereitung an Produktionsschulen absolviert.

Duale Ausbildung: Teilhabe ermöglichen!

Insgesamt 33 Jugendliche haben in der Projektlaufzeit eine Ausbildung in inklusiven Lerngruppen zu Verkäuferinnen und Verkäufern (Berufliche Schule Eppendorf, H 13) bzw. Fachla-

geristinnen und -lageristen (Staatliche Gewerbeschule Werft und Hafen, G 7) absolviert. Alle Auszubildenden waren bzw. sind geförderte Teilnehmende in der beruflichen Erstrehabilitation. Die beteiligten Berufsschulen haben sich erfolgreich auf den Weg gemacht, im Spannungsfeld von normativen Vorgaben und Schülerorientierung, bestehende Lernfeldkonzepte zu individualisierten Angeboten weiter zu entwickeln. Damit alle Jugendlichen auf ihrem Lernweg optimal begleitet werden können, haben sich regelmäßig stattfindende Teamsitzungen mit allen Unterstützern als unverzichtbar gezeigt.

Alle Jugendlichen, deren Ausbildung zur Verkäuferin oder zum Verkäufer mit dem Schuljahr 2015/16 endete, haben ihre Ausbildung erfolgreich abgeschlossen. Eine der Jugendlichen hat es geschafft, ihre Ausbildung zur Einzelhandelskauffrau fortzusetzen.

BQ: Zugänge öffnen!

Mit dem Schuljahr 2016/17 wurde das Angebot Berufliche Qualifizierung (BQ) an der G 7 für Jugendliche mit Behinderungen, die den Berufswunsch Fachlagerist haben, geöffnet. Die Jugendlichen haben nach dem derzeitigen Stand in den Betrieben gut Fuß gefasst, einigen wurde bereits ein betrieblicher Ausbildungsplatz angeboten. In der Berufsschule hat sich gezeigt, dass die spezifischen Lernvoraussetzungen und individuellen Lernwege der Jugendlichen eine passgenaue Individualisierung und im Einzelfall auch zusätzliche Unterstützung erfordern. Damit dies gelingt, sollten auch die Kolleginnen und Kollegen sowie das System Berufsschule entsprechend unterstützt werden.

Zu erproben wird sein, wie im Rahmen der Ausbildung personenzentrierte Unterstützungsleistungen (Teilhabeleistungen) der Behörde für Schule und Berufsbildung und der Arbeitsagentur



Foto: Lars Krüger



Foto: Babette Brandenburg

in gemeinsamer Verantwortung bedarfsgerecht im Sinne der Jugendlichen realisiert werden können.

Übergangsmangement: Das System von den Betroffenen her denken!

Für eine systematische Gestaltung der Übergänge u.a. von der Stadtteilschule in die Ausbildungsvorbereitung, haben sich die bereits bestehenden, schulformübergreifenden Kooperationen und deren Intensivierung durch gemeinsame Fortbildungen und Fachtage im Rahmen des Projektes als sehr hilfreich erwiesen. Neben formalen Regelungen hat das Mehr-Voneinander-Wissen auf systemischer Ebene und auf der Arbeitsebene dazu beigetragen, ein systematisches Übergangsmangement zu entwickeln, das die Jugendlichen in den Mittelpunkt stellt. Dazu gehört neben einer mit den Jugendlichen vereinbarten Informationsweitergabe auch die Begleitung der Jugendlichen, sodass der Prozess der beruflichen Orientierung sowie die Bildungs- und Berufswegeplanung jedes Jugendlichen mit Beeinträchtigungen strukturell und personell gesichert ist.

Lehrer und Schule: Ohne Unterstützung läuft gar nichts!

Alle Kolleginnen und Kollegen, die Schulleitungen und das System Schule wurden durch ESF-Mittel in ihrem Entwicklungsprozess durch Inklusionsbegleiter vor Ort sowie durch schulinterne und systemübergreifende

Qualifizierungen intensiv unterstützt. Dabei befanden sich alle Beteiligten in einem gemeinsamen Austausch- und Lernprozess. Netzwerke entstanden und werden gepflegt.

Erfahrungen - Perspektiven - Herausforderungen

Die konzeptionelle Arbeit und die konkreten Erfahrungen vor Ort ermutigen und bestärken alle Beteiligten in der Überzeugung, dass Inklusion in der beruflichen Bildung zur gelebten Wirklichkeit werden kann. Die im Projekt erprobten Strukturelemente sind geeignet und „flächentauglich“.

Schlüsselemente wie der Einsatz von Arbeitsassistenten in allen dualen Bildungsangeboten, die systematische Begleitung der Schulen, die Qualifizierung der Kollegien sowie die Arbeit in multiprofessionellen Teams haben sich bewährt. So haben einige Schulen bereits im Rahmen ihrer Personalentwicklung multiprofessionelle Teams aufgebaut, in denen regelhaft sonderpädagogische Expertise vertreten ist. Dies kann ein gutes Modell für andere Schulen sein. Darüber hinaus muss die Möglichkeit geschaffen werden, anlassbezogen ambulante sonderpädagogische Expertise abrufen zu können, da erfahrungsgemäß nicht alle Fachfragen durch das schulische Personal vor Ort beantwortet werden können. Im Sinne einer gelingenden Sozialraumorientierung benötigen die Schulen zudem eine fest installierte sozialpädagogische Unterstützung im eigenen Haus.

Das Fazit sieben Monate vor Abschluss des Projektes lautet daher: Wir wissen, wie Inklusion gelingt und was wir zum Gelingen benötigen! Die gemeinsame Herausforderung besteht darin, für eine gelingende Inklusion im berufsbildenden System stabile strukturelle Voraussetzungen zu schaffen!

Marlies Troeder, HIBB



Foto: Michael Kottmeier

Zahl der Anfänger an Berufsschulen steigt

Der Hamburger Ausbildungsmarkt 2016

Anfang November hat die Agentur für Arbeit die wichtigen Partner des Ausbildungsmarkts eingeladen, um im Rahmen einer Pressekonferenz mit Senator Ties Rabe gemeinsam Bilanz zum aktuellen Ausbildungsstart zu ziehen. Das Fazit: Der Hamburger Ausbildungsmarkt ist mit insgesamt rund 18.270 jungen Menschen, die in eine berufliche Ausbildung starten, sehr stabil. Die gute Gesamtlage wurde auf einer Baustelle der Otto Wulff Bauunternehmung GmbH präsentiert.

Die Handelskammer Hamburg hatte bis zum 1. November 2016 die Eintragung von 9.053 neuen Ausbildungsverträgen registriert (2015: 9.063), nur zehn Verträge weniger als im Vorjahr. Die Handwerkskammer verzeichnete mit 2.459 Anfängerinnen und Anfängern in der dualen Ausbildung

unversorgt waren (2015: 9.152 Bewerber, davon 1.183 unversorgt).

Einen weiteren Überblick über das gesamte Ausbildungsgeschehen geben die Anmeldezahlen an den Hamburger berufsbildenden Schulen (vorläufiger Stand der Auswertung,

Berufsfachschulen, 201 Anfänger in der Berufsqualifizierung und 1.128 Anfänger in der Erzieherausbildung an den Fachschulen für Sozialpädagogik. Dazu kommen voraussichtlich nochmals mehr als 1.500 Anfänger in den Berufsfachschulen der Gesundheitsberufe (Zuständigkeit der Behörde für Gesundheit und Verbraucherschutz).

Erfreulich ist die deutlich gestiegene Zahl der Anfängerinnen und Anfänger in der Altenpflegeausbildung, die hilft, dem dringenden Fachkräftebedarf in diesem Bereich entgegenzuwirken: 557 junge Menschen starten in diesem Jahr an den staatlichen und privaten Hamburger Altenpflegesschulen.

Der Anteil von Anfängern in der dualen Ausbildung, die über eine Hochschulzugangsberechtigung verfügen, ist in Hamburg seit 2010 kontinuierlich gestiegen und liegt jetzt bei 40,1 Prozent (davon 31,8 Prozent mit Abitur). Gründe hierfür sind einerseits die anspruchsvollen Berufe auf dem Hamburger Ausbildungsmarkt, insbesondere im Dienstleistungsbereich bzw. im Zuständigkeitsbereich von Industrie und Handel. Andererseits entspricht dies dem Trend hin zu mehr Abiturabschlüssen. Der Anteil der Ausbildungsanfänger mit einem ersten Schulabschluss bleibt annähernd stabil und liegt bei 24,8 Prozent (2015: 25,4 Prozent), der mit einem mittleren Schulabschluss sinkt nochmals auf aktuell 30,3 Prozent (2015: 32,8 Prozent).

Insgesamt haben 11,6 Prozent der Anfänger einer dualen Ausbildung nicht



Foto: Stephan Wallacha

Gruppenfoto anlässlich der Pressekonferenz

sogar ein leichtes Plus im Vergleich zum Vorjahr (+ 16; 2015: 2.443). Laut Arbeitsagentur wurden den Arbeitsvermittlern der Agentur branchenübergreifend mehr Lehrstellen gemeldet als im Vorjahr: 11.456 Lehrstellen, bzw. 910 oder 8,6 Prozent mehr als in 2015. Diesen standen im Jahresverlauf 9.243 Bewerberinnen und Bewerber gegenüber, von denen zum Stichtag 30.09. noch 1.173 junge Menschen

Stichtag 30. September). Erfreulich ist, dass die Zahl der Anfänger einer dualen Ausbildung an den Berufsschulen um 187 deutlich ansteigt auf 13.904 (2015: 13.717). Insgesamt verzeichnen die staatlichen und privaten Hamburger berufsbildenden Schulen 16.775 Ausbildungsanfänger (2015: 16.763), davon wie bereits erwähnt 13.904 Anfänger einer dualen Ausbildung, 1.542 Anfänger an

die deutsche Staatsangehörigkeit (1.611 Anfänger gesamt). Dabei liegt deren Anteil in den privaten Berufsschulen (u.a. Altenpflegeschulen) mit 29,7 Prozent deutlich höher als in staatlichen Berufsschulen (11,4 Prozent). Mehrheitlich kommen diese aus der Türkei (299), aus Afghanistan (223) und aus Polen (125). Aus Syrien, Eritrea und Somalia kommen insgesamt 88 Anfänger an Berufsschulen.

42,9 Prozent der Ausbildungsanfänger haben ihren Schulabschluss in einem anderen Bundesland erworben (2015: 42 Prozent). Dies zeigt, dass der Hamburger Ausbildungsmarkt sehr attraktiv für junge Menschen insbesondere aus den umliegenden Bundesländern bleibt, davon 1.918 aus Niedersachsen und 2.451 aus Schleswig-Holstein.

Die Top 10 Ausbildungsberufe im Jahr 2016 sind Kaufmann/frau für Büromanagement (777), Kaufmann/frau im Einzelhandel (597), Verkäufer/in (579), Altenpflege (557), Kaufmann/frau für Spedition und Logistik (540), Hotelfachmann/frau (435), Fachinformatiker/in (433), Medizinische/r Fachangestellte/r (415), Zahnmedizinische/r Fachangestellte/r (354) und KFZ-Mechatroniker/er (309) (jeweils Zahl der Anfänger an Hamburger Berufsschulen, Stichtag 30.09.2016).

Zu Gast bei der Otto Wulff Bauunternehmung GmbH

Die gemeinsame Pressekonferenz zum Ausbildungsmarkt 2016 fand auf einer Baustelle der mittelständischen Hamburger Otto Wulff Bauunternehmung statt. Ihr gehören rund 430 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter an. Die konkrete Nachwuchsarbeit bei der Otto Wulff GmbH zeigt sich im Ausbildungsjahr 2016/17 so: Zwei Auszubildende zur Immobilienkauffrau, zwei Auszubildende zum Kaufmann/Kauffrau für Bürokommunikation, 19 Auszubildende zum Beton- und Stahlbetonbauer, 15 Studenten in den Schwerpunkten Bauingenieurwesen, Architektur und Bau- und Immobilienmanagement und vier Auszubildende im Maurerhandwerk.

Angela Homfeld, HIBB

Vorläufiges Ergebnis der Herbsthebung 2016 (Quelle: Behörde für Schule und Berufsbildung)		Schülerinnen und Schüler	
		IST Herbst 2016	Veränderung zu 2015
Berufsschule		35.630	+53
davon: Dual Plus Fachhochschulreife		287	-34
Berufsvorbereitungsschule	Teilzeit	483	+58
	Ausbildungsvorbereitung (AvDual)	2.028	-142
	Av-M, BVJ-M und VJ-M ¹	2.712	+805
	BVS für Menschen mit Behinderung	64	-2
	zusammen	5.287	+719
Berufsfachschule	vollqualifizierend	2.544	-229
	Berufsqualifizierung (BQ)	201	-15
	teilqualifizierend (ohne BQ, HHS, HTS)	54	-14
	Höhere Handelsschule (HHS)	908	+18
	Höhere Technischschule (HTS)		
zusammen	3.707	-240	
Fachschule	Vollzeit	2.785	-189
	Teilzeit- und Abendformen	1.354	-119
	zusammen	4.139	-308
Berufliches Gymnasium		1.406	-198
Fachoberschule		558	-123
Berufsoberschule		281	-43
Summe		51.008	-140

Schülerzahlen an staatlichen berufsbildenden Schulen 2016

1) AvM Ausbildungsvorbereitung für Migranten (incl. Alphabetisierungsklassen), auslaufend: VJ-M: Vorbereitung für Migrantinnen und Migranten (mit ungesichertem Aufenthaltsstatus), auslaufend: BVJ-M: Berufsvorbereitung für Migrantinnen und Migranten



Foto: Stephan Wallocha

Einfach gute Weiterbildung

wb-web: Portal für Lehrende in der Weiterbildung

Wb-web ist ein Portal des Deutschen Instituts für Erwachsenenbildung – Leibniz-Zentrum für Lebenslanges Lernen e.V. (DIE), das sich als gebührenfrei nutzbare Infrastruktur auf die Professionalitätsentwicklung von Lehrenden in der Erwachsenen- und Weiterbildung fokussiert. Von 2014 bis 2016 zusammen mit der Bertelsmann Stiftung und auf Grundlage von zwei Bedarfsstudien entwickelt, wurde es im Dezember 2015 gelauncht und im März 2016 in den Regelbetrieb des DIE überführt. Als Informations- und Vernetzungsportal konzipiert, wendet es sich an Lehrende jeglicher Couleur: Hauptamtliche Trainer, nebenberufliche Kursleitende oder Dozentinnen sind ebenso angesprochen wie Teamer und Lernbegleiterinnen aus allen Weiterbildungsbereichen, sei es die allgemeine, berufliche, wissenschaftliche oder auch politische

Weiterbildung. Namhafte Organisationen aus dem Bildungs- und Weiterbildungsbereich, die die Vielfalt der Bereiche repräsentieren, unterstützen das Portal, indem sie wb-web beraten, Inhalte zuliefern, Nutzungsrechte einräumen und kommunikativ verbreiten.

Offene Qualifizierungsangebote für die Praxis

Ein multimedialer Mix aus Inhalten, die in ihrer Bandbreite den Bedarfen der Zielgruppe angepasst sind, erwartet die Nutzerinnen und Nutzer. Theoretisch fundierte Wissensbausteine sind um Materialien ergänzt, die pädagogische Praxis erläutern oder in selbiger eingesetzt werden können: Da wären Handlungsanleitungen zur Beschreibung von pädagogischen Konzepten, Methoden oder Medieneinsätzen, Erfahrungsberichte aus der konkreten Praxis,

(videobasierte) Fallbeispiele mit Lösungsvorschlägen sowie Buchvorstellungen und Linklisten. Die Rubrik „Dossier“ greift Themen wie Digitalisierung, Bildungsarbeit mit Flüchtlingen, Kursplanung und Recht in der Weiterbildung umfassend auf. News, Fortbildungstermine sowie eine Community zum Austausch mit anderen Lehrenden runden das Angebot ab. Die Inhalte erstellt die Redaktion am DIE oder auch die Weiterbildenden selbst. Für eine unkomplizierte Nachnutzung sind die Inhalte überwiegend unter der CC BY-SA 3.0 DE Lizenz und als Open Educational Resources (OER) verfügbar. Das heißt, sie können heruntergeladen, „geremixt“ und direkt im Lehr-/Lernkontext eingesetzt werden.

*Regina Kahle, Deutsches Institut für
Erwachsenenbildung; Leibniz-Zentrum
für Lebenslanges Lernen e.V.*

Weitere Informationen

www.wb-web.de

Hoher Standard zertifiziert

Das HIBB erhält Auszeichnung für erfolgreiches QM

Die Re-Zertifizierung mit dem Qualitätssiegel „Qualitätszentrierte Entwicklung in der Schulverwaltung - QZE“ bestätigt dem HIBB nach der Erstzertifizierung im Oktober 2013 erneut einen sehr hohen Standard im Qualitätsmanagement. Bereits im Oktober 2013 hatte das HIBB sich erfolgreich der Zertifizierung durch die Firma MTO (MTO Psychologische Forschung und Beratung GmbH) gestellt.

Karsten Hammer (MTO) fasste zusammen: „Das Thema Qualitätsmanagement ist optimal in der Struktur

des HIBB verankert. Durch die Zusammensetzung der QM-Gruppe - mit der Stabsstelle „Strategisches Controlling“ und den Geschäftsbereichen - findet eine systematische Verzahnung der Akteure statt.“

Um die Qualitätsentwicklung in seiner Arbeit systematisch fortzuentwickeln, wurde bereits im Herbst 2011 in der HIBB-Zentrale eine Projektgruppe für das Qualitätsmanagement (QM) eingesetzt. Innerhalb der Abteilungen sind Leitziele, Kriterien und Standards der Zielerreichung formuliert sowie Ge-



Foto: HIBB

Das HIBB ist rezertifiziert nach QZE

schäfts- und Kommunikationsprozesse dokumentiert worden. Diese werden in jährlichen Q-Foren auf Abteilungsebene sowie HIBB-übergreifend validiert und weiterentwickelt. Aufgrund der positiven Ergebnisse wurde dem HIBB kurz vor seinem Jubiläum zum 10-jährigen Bestehen das Qualitätssiegel gleich für weitere fünf Jahre verliehen.

Angela Homfeld, HIBB

Pensionierungen

Dank für das Geleistete

In den vergangenen Monaten wurden viele die berufsbildenden Schulen prägende Persönlichkeiten pensioniert. Ihnen allen danken wir herzlich für das Geleistete und wünschen für den neuen Lebensabschnitt Freude, Glück und Gesundheit. Namentlich genannt seien:



Foto: HIBB

Reinhard Arndt, Dorothee Stolzenburg und Eckard Soost werden durch Rainer Schulz verabschiedet

Volker Glenz

Mit Volker Glenz verlässt nach mehr als zwei Jahrzehnten ein geschätzter Kollege, ein engagierter Abteilungsleiter und zum Ende seiner beruflichen Laufbahn ein stellvertretender Schulleiter, kurz ein „Urgestein“, die Staatliche Berufsschule Eidelstedt (BS 24). Sein Kompass in der Pädagogik war immer auf die Schüler gerichtet!

Hans-Helmut Striedieck

Hans-Helmut Striedieck war seit 1998 18 Jahre lang als stellvertretender Schulleiter tätig und hat zwei Fusionen erfolgreich, aktiv und innovativ begleitet. Ihm ist es in den vielen Jahren gelungen, durch seine geduldige und humorvolle Art zum Gelingen der Fusionen beizutragen und die neue Berufliche Schule für Medien und Kommunikation als Marke mit zu etablieren.

Reinhard Arndt

Reinhard Arndt war nach seinem Referendariat, das er 1976 an der damaligen H 12 (heute BS 26) absolvierte, über 39 Jahre an der W 4 tätig. Seit 1994 führte er die W 4 als Schulleiter

mit hohem Engagement und großer Leidenschaft und stand dem HIBB kommissarisch als Schulaufsicht zur Verfügung. Er stand für Innovation und Kreativität, setzte tatkräftig Konzepte zur Selbststeuerung in Schulorganisation und Unterricht um.

Eckart Soost

Eckart Soost begann seine Schulkarriere in Hamburg 1976 als Studienreferendar, um diese für fast vier Jahrzehnte an der W 5 fortzusetzen, davon über 20 Jahre als Schulleiter. Mit Leichtigkeit, Genauigkeit und Professionalität führte er die W 5 und stellte so die Weichen für die erfolgreiche Fusion mit der H 10.

Dorothee Inge Stolzenburg

Nach dem Referendariat in Niedersachsen startete Dorothee Stolzenburg ihre Hamburger Karriere an der G 20. Seit 1980 hat sie in verschiedenen Positionen die G 20 und die Berufliche Bildung Hamburgs wesentlich mitgestaltet, um in den letzten Jahren die erfolgreiche Fusion der G 20 mit der H 17 sicherzustellen.

Vorläufige Einsetzungen

Neue Funktionen

An den berufsbildenden Schulen haben einige Kolleginnen und Kollegen neue Funktionen übernommen („Vorläufige Einsetzungen“):

Mit Wirkung zum 1. Juli 2016

- **Jens Hagelstein**
G 15, stellv. Schulleitung
- **Jost Strüve**
G 15, Abteilungsleitung
- **Jana Fenske**
B 17, Abteilungsleitung
- **Birte Blunck**
BS 17, Abteilungsleitung

Mit Wirkung zum 1. August 2016

- **Volker Jochimsen**
G 3, Abteilungsleitung
- **Nikolas Kruse**
H 18, Abteilungsleitung
- **Wolfgang Schernus**
G 16, Abteilungsleitung
- **Detlef Konow**
BS 18, Abteilungsleitung
- **Steffen Hoffmann**
W 3, Abteilungsleitung
- **Birga Wendland**
FSP 1, Abteilungsleitung

Mit Wirkung zum 1. Oktober 2016

- **Eico Goes**
BS 24, stellv. Schulleitung
- **Stefan Kurbjuhn**
W 4, Schulleitung

ZITAT

» WER A SAGT, DER MUSS NICHT B SAGEN.
ER KANN AUCH ERKENNEN, DASS A FALSCH WAR. «

BERTOLT BRECHT